

# Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

J. 515

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal,  
an den auf die Sonn- und Feiertage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal,  
an Sonn- und Feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt viertel-  
jährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz  
Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen  
der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 26. Juli.

1895

Inserate, die schrägespaltete Petzelle über deren Raum  
in der Morgen-Ausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite  
80 Pf., in der Mittag-Ausgabe 25 Pf., an bevorzugter  
Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die  
Mittag-Ausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die  
Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

## Etwas vom Bimetallismus.

Soeben veröffentlicht Dr. Arendt eine Streitschrift, die nach der Ankündigung in der „Correspondenz des deutschen Bimetallistenbundes“ das Währungsproblem klar legen, und jedem die ganze Schwäche der Goldwährungspartei enthüllen soll. Dr. Arendt, der sich mit dieser Streitschrift gegen die Herrenhausrede des Reichsbankpräsidenten Dr. Koch vom 16. Mai 1895 wendet, beschäftigt sich zuerst lange mit der Frage des Einflusses der Gesetzgebung seit 1874 auf den Preisrückgang des Silbers, als ob darin das Währungsproblem bestände. Weiter setzt Arendt stillschweigend für alle seine Behauptungen etwas voraus, das noch nicht existirt, nämlich einen Münzbund, dem nicht nur die von ihm laut der Erklärung vom 1. Juli hierzu erkorenen Staaten Frankreich und die Union, Deutschland und England, sondern auch Österreich-Ungarn, Italien, Spanien, Holland, Belgien und die englischen Kolonien angehören: diesen Hauptstaaten müsse sich in der Folge die übrige Welt ohne Weiteres anschließen, mit Ausnahme Russlands, daß er aus dem Spiele lassen will.

Bei der heutigen Sachlage fragt es sich zunächst: Was geschieht, ehe dieser Weltbund ausgebaut ist und so lange er nur aus Frankreich, Nordamerika und Deutschland besteht? was dann namentlich in abnormalen Zeiten, in den Tagen von Kriegen und Krisen? Ist dann der Staatenbund gegen alle Angriffe auf Kredit und Währung gefestigt? Vollends in dem Fall, — an den man ja auch denken muß, — wenn die Angehörigen des Bundes selbst mit einander Krieg führen?

Die Goldwährung hat unseren Handelsbeziehungen mit dem Ausland eine feste, sichere Kalkulationsbasis und das Vertrauen des Weltmarktes verschafft, der deutschen Bankthätigkeit eine erhöhte Bedeutung vermittelt, für die deutsche Produktion ihre Kaufkraft und Schlagfertigkeit, ihre Import- und Konkurrenzfähigkeit gesteigert. Diesen Vorsprung vor andern Ländern, namentlich vor den Silberländern, würde das deutsche Reich während der langen Übergangszeit sicher einzubüßen. Jeder weiß, daß Gold in seinem heutigen Werthe, auch ohne die Nachfrage für die staatlichen Münzstätten, überall auf der ganzen Erde Abnahme findet; selbst im Innern der ostasiatischen Silberländer wird auch in dem entlegensten Dorse Gold gerne in Zahlung genommen. Der Werth ruht auf dem Vertrauen des Weltverkehrs, auf der größeren Zirkulationsfläche.

Auf der früheren Stufe der Bezirkswirtschaft reicht ein Zirkulationsmittel von bloß lokaler Geltung aus, wie das Silber ein solches ist. Im gleichen Schritte, in dem wir uns der Weltwirtschaft nähern und angliedern, je mehr Produkte wir vom Ausland beziehen und ihm liefern, je engmaschiger die beiderseitigen Beziehungen werden, je mehr der Eisenbahn- und Dampferverkehr an Verbesserung und Ausdehnung gewinnt, je internationaler die Zirkulation sich gestaltet, um so nothwendiger wird die internationale Geltung des Mittels dieser Zirkulation, desto mehr steigt der Werth des Goldes als Weltgold und die Nachfrage nach ihm, desto mehr sinkt der Werth des Silbers als Währungsmittel. Sobald Deutschlands Industrie und Handel eine wirtschaftliche Großmachtstellung errekommen hatte, wurde für sie die Einführung eines Weltgeldes nothwendig, dies um so mehr, als der Hauptkonkurrent auf dem internationalen Markt, England, dieses Weltgold zur Seite hatte. Die Zirkulationsfläche und Werthbasis erweiterte sich für das gelbe, verengerte sich für das weiße Metall. Gold behielt seinen Werth, Silber verlor ihn. Die Bimetallisten behaupten, mit dem Silberwerth sei keine Veränderung vorgekommen, nur Gold sei es, das auf der Werthsstufe gestiegen. Diese Behauptung möchte vor einem Jahrzehnt, bei dem niederen Stand der damaligen Goldproduktion einiges für sich haben; daß sie heute deplatziert ist, weiß jedermann.

Arendt redet immer nur davon, als ob es sich lediglich darum handelte, dem Silber wieder die gesetzliche Zahlkraft zu verleihen, als ob damit alles von selbst wieder in die alten Geleise zurückkehren würde. Aber die Zahlkraft könnte die Regierung auch einigen hundert Millionen neu auszugebenden Kassenscheinen oder Silberzertifikaten verleihen. Nun ist die Kraft des Staates keine unbegrenzte; Werthverhältnis und Kaufkraft der Umlaufsmittel kann der Staat auf eine mit dem Umlauf des Landes nicht im Einlang stehende Weise, wie schon die Erfahrungen mit John Laws Versuchen gezeigt haben, nur momentan, nie aber dauernd ändern. Weiter zeigt die Geschichte aller Krisen, daß eine den Bedarf übersteigende Vermehrung der Umlaufsmittel nicht, wie man sonst annimmt, nothwendig eine allgemeine Preis-

steigerung, wohl aber in Folge der zunehmenden Einsperrung in den Banken Geldflüssigkeit hervorruft und damit den Anreiz zu Über spekulation und Gründungsschwindel giebt. „Der Missbrauch mit dem Papiergeld“, sagt Max Wirth in seiner eben erschienenen Broschüre über die Notenbankfrage, „sollte für immer als warnendes Beispiel einer missverstandenen Theorie dienen, zumal in allgemeinen Nöthen unklare Köpfe stets wieder mit dem gleichen Vorschlag kommen.“

Arendt verspricht zwar das Blaue vom Himmel herunter, für die Landwirthe und für die Industriellen, für die Arbeiter und die Kapitalisten, für das In- und für das Ausland; aber er hat schon so viel vorausgesagt, das nachher nicht eingetroffen ist, daß auf solche Wechsel niemand viel giebt. Was sollte nach ihm nicht alles aus der Demonetisierung entstehen; Europa, schrieb 1882 Arendt, kann die dauernde Versorgung mit Brot, da es kein Silber für Amerika hat, nicht mehr ermöglichen; der Kontinent wird mit indischem Weizen überschwemmt, der Export nach dem Osten abgeschnürt. Wer nicht daran glaubte, war unehrlich und unwissenschaftlich. Von allen diesen Unglücksprophesien zwar ist das gerade Gegentheil eingetroffen. Die Getreide-Einfuhr Indiens hat mehr und mehr abgenommen, die Ausfuhr nach Indien ist stetig gestiegen und hat sich im vergangenen Jahrzehnt mehr als verdoppelt; die deutsche Industrie hat sich gehoben und der Geldmarkt zeigt eine Ueberfülle von Umlaufsmitteln, wie noch nie vorher. Zum Schlusse kommt Arendt wieder mit seinem Vorwurf der Unehrlichkeit: Herr Koch bekämpfe ein Phantom, das die Goldwährungspartei erfunden habe, „jeder, der sehen will, muß sehen, auf welcher Seite im Währungsstreit Recht und Wahrheit ist.“ Neuerdings ist aber in den Augen Arendts jeder seiner Gegner nicht nur ein Feind von Ehre und Wahrheit, sondern vor allem auch ein Sozialdemokrat. Seit er von Schippel und den Sozialdemokraten auf seine demütigen Werbungen einen Korb bekommen hat, erklärt er die Sozialdemokratie für die Hauptschutztruppe dieser Goldpartei; ihr gehörten nur Sozialdemokraten und Demokraten an; die Landwirthe und Industriellen dagegen sind alle Klienten Arendts. Auch der Reichsbankpräsident folge (bezüglich des Arbeitslohnes) bedingungslos den sozialdemokratischen Behauptungen: also die Sozialdemokraten sollen für die Goldwährung sein, weil sie erkennen, daß durch dieselbe der Ruin der bürgerlichen Gesellschaft herbeigeführt werde, die Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft jedoch, und namentlich die Angehörigen von Handel und Gewerbe, von denen mindestens 90 Prozent Vertheidiger der Goldwährung sind, sollen davon in ihrer Verblendung nichts merken!

Soll ihm nun der Reichsbankpräsident den Gefallen thun, sich zur Wehr zu setzen? Arendt läßt zwar durch die Nr. 10 der Correspondenz des deutschen Bimetallisten-Bundes verkünden: „Herr Dr. Koch wird nicht umhin können, zu antworten; sein Schweigen würde das Zugeständnis sein, daß er nicht antworten kann und dementsprechend verwerthet werden.“ Trotz dieser Herausforderung möchten wir, in unmaßgeblicher Weise, dem Reichsbankpräsidenten den Rath ertheilen, den Handschuh nicht aufzunehmen. Es wird genügen, daß die deutschen Bundesregierungen von diesem agrarischen Machwerk Kenntnis nehmen und daraus ersehen, welcher Art die Führer sind, vor denen der Reichskanzler mit dem Gedanken der internationalen Konferenz die Waffen gestreckt hat. Der eine dieser Führer, Herr v. Hammerstein hat sich soeben von seiner öffentlichen Thätigkeit zurückgezogen; an ihm verliert Dr. Arendt — man erinnere sich nur des Artikels der „Kreuz-Zeitung“ vom 3. Mai über die „Goldgarde“, — eine Hauptstütze. Auch Herr v. Hammerstein liebte es gerade so, wie Herr Arendt, sich auf seine hohen sittlichen und wirtschaftlichen Grundsätze zu berufen.

## Deutschland.

\* Posen, 25. Juli. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß der Gesetzentwurf zur Abänderung der Strafprozeßordnung dem Reichstage in den nächsten Tagen nicht wieder vorgelegt werde. Anscheinend hält Minister Schönstedt eine Revision des Gesetzes nicht für angemessen und will mit der Abänderung warten, bis die Verhältnisse eine einheitliche Durchsicht und Umbildung des Gesetzes gestatten. So sehr nun auch eine einheitliche Umbildung des Gesetzes zu wünschen ist, so wäre es doch im höchsten Grade bedauerlich, wenn die Beseitigung mancher schwerwiegender Mängel der Strafprozeßordnung, wie sie sich nach und nach herausgestellt haben, wieder auf längere Zeit verschoben werden sollte. Auch eine weitere Verzögerung der Einführung der Entschädigung für unzulässig erlittene Strafhaft muß als unthunlich und der sozialen Wirkungen wegen geradezu als bedenklich erscheinen.

Im Hinblick hierauf wäre es sehr zu bedauern, wenn in den Kreisen der verbündeten Regierungen die Ansicht die Oberhand erhielte, daß einstweilen von der Vorlegung eines neuen Gesetzentwurfs zur Abänderung der Strafprozeßordnung abgesehen werden könnte. Es würde vollständig ausreichen, einen Entwurf auszuarbeiten, der sich mit Beseitigung der dringlichsten Uebelstände und der besonders sich fühlbar machenden Mängel beschäftigte, im Uebrigen aber die gründliche Umbildung des Strafprozeßrechts bis nach Erledigung der großen Arbeiten zu verschieben, welche der Reichsgesetzgebung die Fertigstellung des Bürgerlichen Gesetzbuchs stellt. Es ist nicht unbekannt, daß das wenig rühmliche Verhalten der Reichstagskommission, welche die Novelle zu berathen hatte, in den Kreisen der verbündeten Regierungen eine gewisse Abneigung gegen die Vorlegung ähnlicher Gesetzentwürfe hervorgerufen hat; man wird dies ja begreifen können, aber trotzdem kann man nicht davon abstehen, auf die dringende Nothwendigkeit der baldigen Verbesserung der Strafprozeßordnung in verschiedenen Punkten hinzuweisen. Ein schlechter Trost ist es, zu sagen: es geht auch so, d. h. ohne Abänderung. Man frage aber nur nicht wie.

Berlin, 24. Juli. [Sozialdemokratie und Heer.] Die Sozialdemokratie versteht es nicht schlecht, aus den letzten Berichten der Gewerbeinspektoren politisches Kapital zu schlagen, und man muß mit Bedauern bekennen, daß sie ein gewisses Recht dazu hat. Die Berichte selber geben das Material dazu her. Viele Gewerbeinspektoren, denen man doch gewiß keine Vorwürfe machen kann, klagen über die Feindseligkeit der Unternehmer, die ihnen ihre Thätigkeit erschwert. Der eine (in Potsdam) stellt fest, daß es die Besitzer größerer Anlagen lästig finden, wenn die Gewerbeinspektion ihres Amtes waltet. Der Bericht für Berlin und Charlottenburg erzählt: „Die Beamten sind bisweilen auf Arbeitgeber gestoßen, die einer in hohem Maße verbitterten Stimmung über die Ungunst der Zeiten und die durch die neuere Gesetzgebung ihnen auferlegten Pflichten unverhohlen Ausdruck geben. Die Beamten sind, einmal von einem Ingenieur, das andere Mal von einem Werkmeister, gräßlich beleidigt worden, und es ist Verurtheilung erfolgt resp. wird erfolgen. Ahnliches berichten auch andere Inspektoren, so der von Trier, wo ein Mühlensitzer wegen Bedrohung des Gewerbeinspektors mit Thätigkeiten 17 Tage Gefängnis bekam. Die Berichte beklagen es mehrfach, daß die Arbeitnehmer so gut wie gar keine Beschwerden vorbringen. Der Gewerberath Dr. Rüdiger in Potsdam giebt über das Warum eine befreudlich klingende Auskunft. Er schreibt:

„Der Verkehr mit den Arbeitern während der Besichtigungen von Anlagen leidet immer noch unter dem großen Misstrauen, das von den Unternehmern oder ihren Vertretern und auch von den Arbeitern selbst den Beamten entgegengebracht wird. Das Fragen zur Feststellung etwaiger Gesetzesübertretungen vielfach gar nicht oder wissentlich falsch von den Arbeitern beantwortet werden, ist bereits allgemein bekannt. Fragen nach gesundheitlichen Misständen, Bestrafungen, Lohnabzügen und Ahnlichem seien, sobald sie in der Fabrik erfolgen, den befragten Arbeitern jedesmal in die sichtlich höchste Verlegenheit und verlangen eine moralische Leistung von ihm, der auch in anderen Branchen sich die Wenigsten gewachsen zeigen. Müßten doch die Arbeiter erwarten, daß ihnen aus der freiwilligen Beantwortung schwere wirtschaftliche Nachtheile erwachsen.“ Der Gewerbeinspektor zu Liegnitz sagt dasselbe kürzer aber dem Inhalt nach gleich, wenn er bemerkt: „Die Arbeiter suchen den Gewerbeaufsichtsbeamten deshalb nicht persönlich auf, weil sie glauben, dadurch bei ihren Arbeitgebern Anstoß zu erregen.“ Der Gewerberath Schüler zu Arnswberg hofft, daß der Verkehr der Arbeiter mit den Beamten von den Arbeitgebern nicht mehr untersagt oder gar mit Entlassung geahndet werde, wie es leider bis jetzt noch geschieht.“ Der Gewerbeinspektor zu Düsseldorf wünscht, daß „die Kreise der Bevölkerung, die den sozialen Frieden erstreben, die so gern geleistete Versöhnungsarbeit unterstützen und nicht, wie es jetzt leider noch recht oft geschieht, ihr entgegenarbeiten.“ Der Gewerberath zu Köln empfiehlt den Arbeitern die Einsicht von Beschwerdekommissionen. Diese Liste bedauerlicher Zustände im Verhältnis der Arbeitnehmer zu den Gewerbeinspektoren könnte leider noch vervollständigt werden. Die treiflichen Männer, die so offen den Finger auf eine schlimme Wunde legen, verdienen Dank. Aber wenn ihre Mahnungen etwas nützen sollen, dann müssen vor Allem die Arbeitgeber ihrer Pflichten besser bewußt werden.

— Man schreibt der „Volksztg.“: Zur Vereinigung des Schreibwerks bei Behörden sind seit Jahressicht von maßgebender Stelle aus verschiedentlich Anregungen gegeben worden. Sehr zu wünschen wäre eine

Bereinfachung des Schreibwerks auch bei einer großen Anzahl Berufsgenossenschaften. Getreu dem Grundsatz der Selbstverwaltung ist bei ihnen die bureäumägige Handhabung der Geschäfte eine wesentlich verschiedene. Die Einsichtsvoller arbeiten in der Hauptstache nach kaufmännischem Brauch mit Koprbuch, die Mehrheit echt bureäumatisch mit durch viele Hände gehenden Konzept-Entwürfen und zahlreichen Kanzlisten. Es bedarf keiner Auseinandersetzung, bei welcher von diesen beiden Arten der Geschäftsführung die Arbeiten eine schnellere Erledigung erfahren. Ein soziales Gesetz, wie das Unfallversicherungsgesetz, erheischt aber im Interesse der Unfallverletzen unbedingt eine schnelle Erledigung. Diese Berufsgenossenschaften haben den "Zopf" längst selbst eingesehen; sie denken aber, daß er mit ihrer immerhin ja einen gewissen behördlichen Charakter tragenden Verwaltung zusammengehört, oder scheuen doch die Mühe der Umwandlung. Im Uebrigen ist es eine Thatsache, daß gerade bei den Berufsgenossenschaften ganz allgemein im Verkehr mit Arbeitgebern wie mit Arbeitnehmern mehr als nötig "Tinte verspritzt" wird.

**Verbilligung des Fahrpreises.** — **Vermeidung des Verkehrs.** Dem "Bonentarif" liegt eine Zusammenstellung der im Gebiet des "Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen" erzielten Erfolge der Kundreisehefe vor, die eine so bereite Sprache für den führt, der sie versteht, daß wir sie unseren Lesern mittheilen möchten.

Jahr	Gefahrtnahm der ausgegebenen Fahrkarten	Geldertrag
1884:	1 209 118	3 332 165 Mark.
1885:	2 417 431	7 252 400 "
1886:	4 304 443	13 258 730 "
1887:	4 816 629	16 068 474 "
1888:	5 424 454	18 671 274 "
1889:	6 349 889	21 433 246 "
1890:	7 706 833	26 147 436 "
1891:	8 176 437	27 764 556 "

— Die im Reichs-Eisenbahn-Amt aufgestellte Übersicht der Betriebs-Ergebnisse deutscher Eisenbahnen im Monat Juni 1895 ergiebt für 66 Bahnen, die schon im Junt 1894 im Betriebe waren, eine Einnahme aus dem Personenverkehr von 40 333 789 Mark (gegen das Vorjahr 8 918 292 M. mehr), aus dem Güterverkehr 64 952 092 Mark (gegen Junt 1894 1 974 098 Mark weniger.)

— Falsche Fünfzigmarchein. Die Reichsschuldenverwaltung veröffentlicht wiederholt folgende Bekanntmachung: "Es werden fortgesetzt falsche Reichskassenscheine zu 50 Mark angehalten. Wir sichern demjenigen, welcher einen Verfechter oder wissenschaftlichen Breiter solcher Falschmünze zuerst ermittelt und der Polizei- oder Gerichtsbehörde berichtet nachweist, daß der Verbrecher zur Untersuchung und Strafe gezogen werden kann, eine noch den Umständen von uns bemessende Belohnung bis auf Höhe von 2000 Mark zu."

— Der Dresdner "Lokomotive a. d. Oder" wird aus Mittsch., 22. Juli, die folgende kaum glaublich klingende Begebenheit gemeldet, die auch eine Illustration zu der "im Zeichen des Verkehrs" stehenden Zeit bildet.

Das Dampfsgewerk Frauenwaldau sandte am 13. d. M. einen Waggons Schnittmaterial nach Breslau unter Behancknabme im Betrage von 1157 M. Dieser Beitrag wurde am 15. d. Mts. bei der Stationklasse zu Breslau vom Empfänger eingezahlt. Der Haltestellen-Vorsteher zu Frauenwaldau ist aber bis heute noch nicht in der Lage, dem Absender des Schnittmaterials das Geld auszuzahlen. Er wannte sich dieserhalb an die Stationsklasse zu Mittsch., welche aber auch nicht auszuholen im Stande war. Das Dampfsgewerk aber hatte am Sonnabend Lohnzahlungen. Da nun die Bahn nicht zahlen konnte, wurde dies der Firma nach Breslau berichtet. Dieselbe sandte nach Frauenwaldau per telegraphische Postanweisung 400 Mark. Dieses Telegramm erhielt zwar das Dampfsgewerk von der Postanstalt allerdings mit dem Bemerkten, daß die Post nicht soviel Geld hätte und voraußichtlich erst Sonntag Abend in der Lage sei zu zahlen zu können.

Mit vollem Recht weist das genannte Blatt auf die schweren Nachtheile hin, die ein derartiges Vorkommnis für den Geschäftsmann haben kann. Wenn die Bahndienstverwaltung und noch mehr die "Post" an einer Stelle Geld in Empfang nimmt, um es an einer anderen Stelle zur Auszahlung zu bringen, so müßten diese Verkehrsinstute eben Mittel und Wege finden, um ihrer Verpflichtung auch am Zahlungsorte unter allen Umständen nachzukommen.

— Bei dem Abschiedsmahl, das dem Abg. v. Radorff aus Anlaß seines Scheidens aus dem Landratsamt in Dels gegeben wurde, hatte, wie berichtet, der Majoratsknecht Frhr. v. Kessel-Raake eine stark agrarische Rede gehalten die u. a. auch von der "Königl. Btg." scharf kritisirt wurde. Freiherr v. Kessel-Raake steht jetzt der "Königl. Btg." mit, daß seine Rede in dem großen Raum vielfach falsch verstanden worden und in durchaus unkorrekter Form in die Deffensicht gelangt sei: die Rede habe keine aggressive Spitze gegen die Regierung gehabt: vor Allem habe es ihm vollkommen fern gelegen, die Königliche Erziehung würdig Person des früheren Reichsanzlers Grafen Caprivi, der gewiß in mancher Richtung ganz außerordentliche Verdienste habe, anzugreifen.

— Der deutsche Turnertag in Ehingen hat Dr. Goetz-Leipzig zum Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft, Prof. Stühl-Stettin zum Geschäftsführer gewählt.

— Flüchtig geworden ist der "Post" zufolge der Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei in Augsburg, der Uhrmacher Wilhelm Krecker, nach Veruntreuung von Parteidienst und Abonnementsgeldern.

— Auf Anregung Leipziger Verlagsbuchhändler ist ein allgemeiner Buchhändertag zum Zwecke des Protestes gegen den Antrag Gröber und Genossen, betreffend Beschränkung des Kolportagebuchhandels, einberufen worden.

— Der Gemeinderath von Hainewalde in Sachsen hatte, um der Gemeindesasse Ausgaben zu ersparen, beschlossen, zur Feier des Geburtstages einer freiwilligen Sammlung unter den Mitgliedern der Gemeinderathes zu veranstalten. Hierzu haben auch, wie die "Bitburger Morgen-Btg." berichtet, die Vertreter der Sozialdemokratie Beiträge gezeichnet.

\* Straßburg, 23. Juli. Ueber die Ursache der bei den elsässischen Vertragsmännern (Konsuln) der "Union vélocipédique de France" vorgenommenen Haussuchungen,

schrifft die "Frankf. Btg.": Die "Union vélocipédique de France" stellt nach ihren Sätzen ihre Dienste den französischen Militärbehörden zur Verfügung; die Hauptorte der "Union" befinden sich dort, wo auch die Generalkommandos der französischen Armee-Korps ihren Sitz haben; zur Erleichterung der Beziehungen zwischen der "Union" und den Militärbehörden wird jedem Korpskommando ein Vorstandsmittel der "Union" besonder zugethieilt u. s. w. In diesen Bestimmungen ist wohl die Ursache der Haussuchungen zu erblicken.

## Rußland und Polen.

**Petersburg, 22. Juli. Original-Bericht d. "Pol. Btg." [Bezeichnend für die Russen ist die Art, wie sie die Tormordung Stambulow's beurtheilen. Die hervorragenden wie überhaupt alle politischen Blätter nehmen die Kunde von dem blutigen Ereignis in Bulgarien augenscheinlich als Freudenbotschaft auf und beinahe hätten sie ihrer Freude auch offen Ausdruck verliehen. Ueber die unselige That selbst wurde freilich von den meisten doch ein bisschen der Ton der Entrüstung angeschlagen, denn so schickte es sich. Aber auch hierüber setzte sich der "Swjet" in seiner moskowitischen Denkart ganz hinweg und sah in dem Verbrechen von Sofia vielmehr ein von Gott gewolltes gelungenes Werk. So weit die Presse. Die hiesige russische Gesellschaft findet eine glückliche Genugthuung in der Niedermezelung des Mannes, der aus patriotischer Liebe die Auslieferung Bulgariens an Rußland verhinderte. So liest man in der neuesten Nummer des "Grashdanin", daß der Vorgang allerorts in der Gesellschaft besprochen werde und das Urtheil überall das gleiche sei, nämlich, daß Stambulow dieses Ende verdient habe, schon darum, weil er die bekannten gebundenen Meuchelmörder im Befechtswesen habe hinrichten lassen. Wie ein Stück Vieh sei Stambulow erschlagen und das Blut dieses Mörders (!) zur Sühne der von ihm Ermordeten vergossen worden. Und der "Grashdanin", das russische Hochblatt, findet dieses Urtheil der Hauptstadt als recht und beherzigenswerth. Gemeiner, ja thierischer kann man schon gar nicht mehr sein. — Ueber die Peinigung und Misshandlung der Sträflinge in Sibirien weiß ein sibirischer Tourist Folgendes zu berichten: Die Ruthenstrafe, angeblich bis zu 30, aber wohl oft bis zu recht viel mehr Jahre, können die niederen Agenten der Gefängnisadministration verhängen, die in ihrer Berthierheit von diesem Recht auch den weitesten Gebräuch machen. Bei wichtigeren Vergehen wird die "Strafkammer" zur Anwendung gebracht. Darin werden die Sträflinge an Händen und Füßen in Eisen geschlossen und an eine gemeinsame Kette befestigt. In den 10 Tagen ihres Verweilens in der Strafkammer erhalten die Unglückslichen beschränkte Rationen, die sie gerade vor dem Hungertode bewahren. Die Zwangsanstalter unterliegen gewöhnlich denselben Strafen, wie die Zwangsarbeiter. Für jedes bedeutendere Vergehen kommen sie oft bis zu 1/2 Jahr in die Kategorie der Zwangsarbeiter. Ungeachtet der strengen Strafen für Fluchtversuche benutzen die Sträflinge doch jede Gelegenheit, um zu fliehen. Auf der Flucht begangene schwere Verbrechen werden unter Umständen mit Hinrichtung des Delinquenten geführt. — Da Rußland bei der jetzigen politischen Lage in Asien sehr viel daran liegt, in der Nähe der englischen Einflusssphäre seinen Besitz zu stärken, hat es sich, wie bekannt, die Besiedelung des Gebietes von Turkestan zum Ziel gesetzt. Zu den hierfür in Petersburg zu treffenden Arrangements hat jetzt der Generalgouverneur von Turkestan seinerseits besondere Vorschläge gemacht, die nicht verfehlt werden, in der That viel Anstädter heranzuziehen. Die Anstädter sollen die weitestgehende staatliche Subvention erhalten, sowohl zum Bau von Wohnhäusern und zum Ankauf des landwirtschaftlichen Inventars, wie auch zur Errichtung von Kirchen und Schulen und zum Unterhalt der Geistlichen und Lehrer; auch sollen Bodenverbesserungen auf Staatskosten vorgenommen werden. Durch Bekanntgabe dieser günstigen Kolonisationsbedingungen soll dann die in Rußland entbehrliche Bevölkerung zur Übersiedelung angeregt werden.**

## Belgien.

\* Brüssel, 22. Juli. Ueber die gestern hier stattgehabten Strafanstände wird den "M. N. R." von hier berichtet: Nachdem der "Peuple", das offizielle Organ der belgischen Sozialdemokratie, am Sonnabend dazu aufgefordert hatte, dem Könige selbst den Unwillen des Volkes über die reaktionäre Schulvorlage zu erkennen zu geben, ließ sich erwarten, daß die radikalen Heerscharen Brüssels, die schon am Rabau ohne jeden Grund ihre Freude haben, die erste Gelegenheit wahrnehmen würden, um der Aufforderung nachzukommen. Mit Vorbedacht hatte der "Peuple" am Sonnabend dazu aufgefordert, da für den Sonntag die Gründung der Gewerbeausstellung der Vorstadt St. Gilles durch den König angekündigt war. Wie es zu erwarten war, so kam es deshalb auch, trotz des schlechten Wetters, das über der Hauptstadt lagerte. Raum hatten die offenen königlichen Wagen mit dem König, der Prinzessin Clementine und einigen Hofchören das Weitbild der eigentlichen Stadt Brüssel verlassen und die zur Ausstellung führenden Straßen des hochgelegenen Stadtviertels der Avenue Louise erreicht, als die auf den Bürgersteigen angestauten Massen Anfangs vereinzelt, dann immer zahlreicher und schließlich mit unaufhörlichem Geschrei: "Nieder mit dem Schulgesetz!" die Aufsicht begleiteten. Dazwischen erschollen auch die Rufe: "Nieder mit dem Kongo!" und einzelne stimmten das bekannte Lied gegen das verhafte Kabinett Burou von 1884 mit der nötigen Namensveränderung an: "A bas Schollaert, il faut le pendre!" Dazu wurden eine Unmenge grüner und rother Zettel, die zum Widerstand gegen das Schulgesetz aufforderten, unter die Menge und selbst in den königlichen Wagen geworfen. Die Polizei konnte wenig dagegen machen, da ja in Belgien Freiheit der Meinungsäußerung herrscht, soweit nicht eben unmittelbare Beleidigungen und Aufforderungen zum gewaltigen Umsturz den Gegenstand derselben bilden. Sodann ist die kommunale Polizei sehr selbständig gestellt und sie hatte jedesfalls von der größtentheils radikalen Stadtverwaltung keine allzu strengen Befehlungen erhalten. An einigen Stellen kam es zu Kämpfern der Manifestanten mit Anhängern der Vorlage, die, namentlich klerikale Studenten, sich ebenfalls eingefunden hatten, und hier sorgte dann

die Polizei dafür, daß die Köpfe nicht blutig wurden. Der König selbst nahm die Kundgebungen ruhig entgegen und verließ sich sogar bei den ersten Zurufen gegen das Gesetz, in die sich hier und da auch ein "Vive le Roi!" mischte. Als dann die Rufe aber heftiger wurden, nahmen die Wagen eine immer schnellere Gangart an. Am heftigsten gestalteten sich die Kundgebungen bei der Rückfahrt, die im geschlossenen Wagen erfolgte. Mehrere Hunderte von Arbeitern liefen eine ziemliche Strecke lang rufend hinter den königlichen Wagen her. Ein besonderes Mittelgeschick traf noch den Arbeitsminister Wyssens, der sich zu Fuß zur Ausstellung begab. Er wurde für den Unterrichtsminister Schollaert gehalten und mit Zurufen von der Menge so verfolgt, daß er sich in ein Privathaus flüchten mußte, wohin ihm dann ein Polizist einen Wagen schickte. Die Sozialdemokraten haben sich die Worte ihres Führers Vandervelde gemerkt, der, wie berichtet, in seiner jüngsten Rede dem Baron Lambergmont den Rath gab, dem Könige zu sagen: "Sie, geben Sie Acht, daß sich die Augen des Volkes nicht auf Ihren Ballast richten!"

## Polnisches.

Posen, den 25. Juli. s. Die Begrüßungsrede, welche Herr Dr. v. Trzciński am Fuße des Mäuseturms an die Galizier richtete, hatte einem Berichte des "Dziennik" zufolge ungefähr folgenden Inhalt: Es freue die Grokpolen stets ungemein, wenn sie den galizischen Brüdern die Hand drücken könnten. Diese Freude kennt keine Grenzen, wenn die Galizier im Namen der Wissenschaft und des Wissens — wie beim Kongress der polnischen Rechtsgelehrten und Volkswirtschaftler verläufen, um Meinungsaustausch zu pflegen und als Biontere der nationalen Wissenschaft zu bezeugen, daß Polen nie dahinten bleibe, wenn es sich um wahren Fortschritt handle. In diesem Sinne nähmen die Polen heut ihre Gäste auf, zwar ohne Bracht und Aufwand, doch reich an Bruderlichkeit und Herzenschwäche, „diese heiligen, von Liebe zu Ihnen erfüllten Herzen“, fuhr der Redner wörtlich fort, „bleiben wir Ihnen mit der Versicherung, daß wir wie bisher so auch fernerhin den uns gemeinsamen Idealen dienen, daß wir auch in der Zukunft in der Arbeit und im Mühlen um die Hebung der Bildung unseres Volkes ausharren, daß wir die uns von den Vorfahren überwiefenen Ideale unbedingt bewahren und manhaft und mutig unsere heuren Nationalshäger hüten und vertheidigen werden“. Ein Vergleich des heimischen Gewerbes mit dem galizischen müsse zum Nachteil des ersten ausfallen, doch lebe man hier in minder vortheilhaften Verhältnissen. Redner schloß hieran eine Verherrlichung der Lemberger Ausstellung sowie der den Posener Besuchern derselben in Lemberg zu thiel gewordenen warmen Aufnahme und suchte dann mit folgenden Worten den Nachweis zu führen, daß auch Grokpolen positive Früchte des Schaffens aufzuweisen habe: „Breite Waffen unsres Volkes treten heute, zu nationalem Bürgerbewußtsein erwartet, neben den Abel zu gemeinsamem Wirken an den Aufgaben unserer Volksfamilie.“ Alle Stände haben sich vereinigt im Streben nach einem Ziele — der Vertheidigung einer Sache. Und läßt sich dann und wann in dieser harmonischen Arbeit ein Wirkton vernehmen, so hat dies nichts Erschreckendes auf sich, denn der Kern des Volkes, der Nation ist gesund, — eine Verständigung leicht herbeigeführt. So sehen wir also, daß auf beiden Seiten viel getan worden ist, doch gilt es, noch viel zu vollbringen. Arbeiten wir also, schreiten wir vorwärts und handeln wir gemäß der Lösung: „Thue, was Du sollst, so wird eintreffen, was möglich ist“, und mit Gewißheit wird Gott unsere Arbeit segnen und machen, daß unsere Wünsche in Erfüllung gehen.“

Auf dem Bahnhof Moqilno hatte sich trotz der späten Nachtskunde ein zahlreiches Publikum eingefunden, um die heimreisenden Galizier zu begrüßen. Der Vorstehende der Solots, Herr Stark hielt eine Ansprache und ein Fräulein M. überreichte einer der galizischen Damen ein Bouquet mit einer Schärpe in den nationalen Farben. Auf dem bengallisch erleuchteten Bahnhofe führten die polnischen Turner ein lebendes Bild vor; es wurde ferner beim Fackelschein das "Boze cos Polskie" und bei der Abfahrt des Buges der Turnermarsch gespielt.

s. Unsere Korrespondenz aus Samter, betrifft die Obersteuer-Kommunalwahl veranlaßt den dortigen Verlegerstatter des "Dziennik" zu einigen flaghaften Ausfällen gegen untenen Korrespondenten und unser Blatt. Zur Sache führt der "Dziennik" aus, die in dem Wahlprotest f. z. angegebenen Punkte seien von der Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung als unbegründet zurückgewiesen worden. Nunmehr hätten die unterschriebenen 12 Herren den rechten Weg eingeschlagen und 11 verschiedene Punkte angeführt. Polnischkeits habe man den mit der Führung der Sache betrauten Rechtsanwalt über jeden Punkt des Protests unterrichtet, und darauf gebührend geantwortet, die Stadtverordneten-Versammlung habe übrigens eine Kommission von 3 Mitgliedern damit beauftragt, die Antwort auf die Klage auszuarbeiten, kurz darauf sei der Stadtverordnetenvorsteher von gegnerischer Seite benachrichtigt worden, daß verschiedene Klagepunkte noch reiflicher Überlegung zurückgezogen worden seien; diese Punkte müßten also wohl auf gemeiner Lüge beruht haben. Nur auf einen verbliebenen Punkt habe man seine Klage gestützt und auch dieser sei als unhaltbar ersehen worden. Dessen ungetreut, seien die Wahlen durch den Bezirksausschuss unter 18. d. Mts. ohne Angabe der Gründe für ungültig erklärt worden. Der Korrespondent hofft, man werde die Gründe erfahren, da man sich bei der Entscheidung des Bezirksausschusses nicht beruhigen, sondern die Sache weiterverfolgen werde.

s. Zur Wahl in Bismarck-Werder wird dem "Dziennik" aus Wollstein geschrieben, die Niederlage der Polen sei vorauszusehen gewesen, nachdem sich die Antisemiten für v. Dzembrowski erklärt hätten. Der von den Beamten ausgeübte Druck sei unerhört gewesen und man erzählte sich darunter merkwürdige Dinge. Die Wahl v. Dzembrowski's müsse läuft werden. Jetzt habe das Komitee das Seine zu thun und ohne Zweifel würde der Vorsitzende desselben, Graf Czarnecki-Malkowicz, dafür sorgen, daß es seine Pflicht erfülle. Eine auf die Wahl bezügliche Korrespondenz der "Berl. Neust. Nachr." (in welcher auf das Unwachen der polnischen Stimmen hingewiesen wird) legt der "Dziennik" dahin aus, daß es den Deutschen im chauvinistischen Lager selbst schwül zu Munde sei.

## Sakales.

Posen, 25. Juli. \* Provinzial-Irrenanstalten für Geisteskrank aus der Provinz Posen bestehen nunmehr zu Dwinsk — woselbst sich bisher die einzige für die ganze Provinz befand — und seit noch nicht Jahresfrist auch die neuerrichtete zu Dziekanka bei Gnesen. Bei dem Bau und der gesammten Einrichtung sind bis in jede Einzelheit hinein alle praktischen Erfahrungen und wissenschaftlichen Fortschritte auf dem Gebiete der Irrenheilkunde beachtet und verwertet worden und nach dem übereinstimmenden Aussprache ärztlicher Autoritäten und hervorragender Psychiater ist die Anstalt Dziekanka tatsächlich mustergültig. Auf der heutigen Provinzial-Geschiebeausstellung sind übrigens die speziellen Bauzeichnungen re-

für den gesammten Komplex der Anstalt Dziekania mit ihren zahlreichen Kranken-, Wirtschafts-, Verwaltungs-, Beamtenwohn-Gebäuden &c., Photographien der Baulichkeiten und der Dampfkessel &c. Anlagen zur Ansicht ausgestellt und erregen berechtigtes Interesse. Der neuerlichen Bestimmung des hiesigen Landeshauptmanns zufolge gelten als Aufnahmeverzirk für die Provinzial-Irren-Anstalt Dziekania bis auf Weiteres: a. sämmtliche Kreise des Regierungsbezirks Bromberg und b. von dem Regierungsbezirk Posen die Kreise Wreschen, Jarotschin, Pleschen, Ostrowo, Schildberg, Kempen und Adelnau, als Aufnahmeverzirk für die Provinzial-Irren-Anstalt Dziewinska die übrigen Kreise der Provinz. — Das für jede dieser beiden Irrenanstalten vom 29. Provinziallandtag in der Sitzung vom 25. März 1895 beschlossene und von den beiden Regierungsräten unter dem 27. Juni genehmigte, wörtlich gleichlautende Reglement schreibt vor:

Die Provinzial-Irrenanstalt dient zur Aufnahme von Geisteskranken aus der Provinz Posen. Die Aufnahme hilfsbedürftiger (der öffentlichen Fürsorge anheimgefallener) Geisteskranker ist besonders geregelt, die Aufnahme von sonstigen Geisteskranken ist von demjenigen, der für die Kosten des Unterhalts &c. des Geisteskranken aufkommen will, regelmäßig beim Landeshauptmann zu beantragen. Soweit es sich nun um die Aufnahme solcher Geisteskranker handelt, die nicht zu den Hilfsbedürftigen gehören, für deren Heilung und Versorgung viel mehr seitens Dritter Kosten zu zahlen sind, kommen folgende Vorchriften in Betracht: Dem Antrage um Aufnahme muss ein eingehendes amtärztliches (d. h. von dem königl. Kreismedizinalbeamten ausgestelltes) Gutachten über den Gesundheitszustand des Kranken, ferner eine von dem Kreislandrat, dem Magistrat oder dem Distriktskommissar ausgestellte Erklärung derjenigen Person, welche für die Erstattung der etatsmäßigen und außerestatmäßigen Kosten aufkommen will, und eine amtliche Auskunft des Kreislandrats, Magistrats oder Distriktskommissars über die persönlichen und Vermögensverhältnisse des Kranken, sowie über die Vermögens- und Einkommensverhältnisse der die Kosten übernehmenden Person, beigelegt werden. Die Zuständigkeit des Kreislandrats, Magistrats &c. bestimmt sich nach dem letzten Wohn- oder Aufenthaltsort des Kranken. In besonders dringlichen Fällen kann statt des amtsärztlichen Gutachtens auch das Gutachten eines nicht beamteten, jedoch im deutschen Reiche approbierten Arztes beigebracht werden. Nur in besonders dringlichen Fällen darf auch die Aufnahme unmittelbar bei der Direktion der betreffenden Provinzial-Irrenanstalt nachgesucht werden. Hat die Direktion die einstweilige Aufnahme bewilligt, so ist von ihr die nachträgliche Genehmigung des Landeshauptmanns ohne Zeitverlust einzuholen. Die Einlieferung des Kranken hat regelmäßig unter Begleitung zu erfolgen. Dem Begleiter muss ein von der Ortspolizeibörde oder der Gemeindebehörde auszustellender und zu untersigelnder Begleitschein mitgegeben werden. Abgesehen von dringenden Fällen darf die Einlieferung nur an Werktagen in der Zeit von 8 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends erfolgen und es muss der Anstaltsdirektor von der Zeit der Einlieferung vorher benachrichtigt werden. Sollen einzelnen Kranken in der Anstalt Gesellschaft oder eigene Bedienstete beigegeben werden, so ist dazu die Genehmigung des Landeshauptmanns einzuholen. Gesellschafter und Bedienstete sind verpflichtet, den Anordnungen des Anstalts-Direktors bedingungslos Folge zu leisten. Die Pflegelosten sind nach Maßgabe der für die verschiedenen Pflegeklassen festgesetzten Sätze und der Verpflichtungserklärung der die Kostentragung übernehmenden Person vierteljährlich im Voraus portofrei an die Anstaltskasse zu entrichten. Die Erstattung besonderer außerestatmäßiger Kosten für Bedürfnisse des Kranken hat in derselben Weise zu erfolgen. Die Beurlaubung eines Anstaltspfleglings kann durch den Anstaltsdirektor bis zur Dauer von sechs Wochen, darüber hinaus aber nur nach eingeholter Genehmigung des Landeshauptmanns erfolgen. Die Entlassung eines Anstaltspfleglings geschieht auf Anordnung des Landeshauptmanns.

\* Von den auswärtigen Ferienkolonien hiesiger schwächer Kinder liegen nunmehr die ersten Berichte vor. Hier nach sind sämmtliche Kolonisten am 15. d. M. in ihren Standquartieren: Kursk, Nowostroj und Paradies wohlbehalten angelangt und haben sich daselbst häuslich eingerichtet. Das ordnungsmäßige Kolonieleben besteht im Wesentlichen in Spaziergängen durch Feld und Wald, Benutzung der Badegelegenheiten in nahen Seen und Vornahme mannigfacher Jugendspiele im Freien. Die Verpflegung, welche vornehmlich in Milch, Milchpulsen, Brot, Käse und Gemüse, Kartoffeln und Fleisch besteht, ist in allen Orten vorzüglich und zeigt die Kolonisten einen stets guten Appetit, so dass zu erwarten steht, der diesjährige Aufenthalt in der Ferne werde den Kindern durchweg die erhoffte körperliche Kräftigung bringen. Der Gesundheitszustand ist überall ein guter und gab auch die Führung der Kolonisten bis jetzt nirgends zu Ausstellungen Anlass. Am interessantesten scheint sich nach dem Bericht des Kolonieführers A. Siebel das Leben und Treiben der in dem prachtvoll gelegenen Seminarorte Paradies untergebrachten Kolonie zu gestalten. Wir entnehmen dem Bericht folgende Schildderung: „Wir sind Montag, den 15. d. M., Nachmittags 4½ Uhr vollzählig (23 Kinder und der Führer) von Posen abgereist und Abends 7½ Uhr in Schwedisch Angelangt; 2 Leiterwagen brachten uns in 1 St. nach Paradies. Der Empfang hierelbst war der denkbar freundlichste. Der Direktor des Seminars hatte uns in der Lebenswürdigkeit Weise einen Schlaafsaal und einen Arbeitsaal zur Verfügung gestellt. Beide Räume sind groß, licht, luftig und frisch. Herr Mittelmeyer Amtsraum Fuß gestattete uns bereitwillig das Betreten der Kablauer Schluchten und die Passage über eine ihm gehörige Wiese. Durch die letzte Vergünstigung wird uns das Baden sehr erleichtert. Von allen Seiten wird uns mit der größten Freundlichkeit begegnet. Das Leben der Kolonie verfließt in folgender Ordnung: Morgens zwischen 6 und 7 Uhr wird aufgestanden und das Frühstück genossen. Hierauf unternehmen wir, das zweite Frühstück in der Tasche, einen längeren Spaziergang, wobei möglichst jeden Tag ein anderer Weg gewählt wird. Gegen 12 Uhr treffen wir wieder in Paradies ein und essen Mittag. Hierauf verbringen die Kinder einige Zeit im Freien, um hierauf nach dem Arbeitsaal zu gehen und ihre Briefe und u. s. w. zu schreiben. Gegen 3 Uhr baden die Kinder. Nachdem von 4 Uhr des Vesperabends genossen worden ist, geht es wieder hinaus, gewöhnlich in die schönen Kablauer Schluchten, woselbst die Kinder bis ungefähr 7 Uhr verbleiben und sich teilweise untereinander vergnügen, teilweise gelegentliche Belehrungen über die Erscheinungen der Natur erhalten. Zu Hause angelangt, essen wir Abendbrot, bringen dann noch einige Zeit in dem parkähnlichen Vorraum des Seminars zu und gehen um 9 Uhr zu Bett.“

g. Der Generalinspekteur der 1. Fuß-Artillerie: Inspektion, Generalleutnant Kuhlmann. Vorsitzender der Prüfungskommission für Hauptleute und Premier-Lieutenants der Fußartillerie und Inspekteur der Artillerie- und Ingenieur-Schulen, ist heute Nachmittag mit seinem Adjutanten hier eingetroffen und hat in Mylius Hotel Wohnung genommen.

\* Die Stadtkolonie hiesiger schwächer Kinder besteht aus einer Mädchen- und einer Knabenabtheilung. Erstere steht

unter Leitung der Frau Böhler, letztere unter der des Herrn Lehrers Seydelmann. Die Mädchen gehen Vormittags in das Hoffmannsche Etablissement an der Eichwaldstraße, wo sie mit Milch &c. erquickt werden und Nachmittags nach dem Mühlenteich, die Knaben umgelehrte Vormittags nach dem Mühlenteich und Nachmittags nach der Eichwaldstraße. Hier wird zuerst bei Wilhelmschule ein kostengünstiges Bab genommen und von einem Thell der Knaben Schwimmunterricht genossen, der gleichfalls von dem Besitzer des Babes Herrn Witschke gratis erhalten wird. Das Abendbrot wird hierauf im Hoffmannschen Etablissement eingenommen. Verschiedenen Kolonisten werden auch auf Anordnung des Arztes im städtischen Krankenhaus Soolbäder gespendet. In der vorigen Woche besuchten beide Abtheilungen am Donnerstag den Zoologischen Garten und am Freitag die Gewerbe-Ausstellung, beides Zoologischer Garten wie Ausstellung gewohnten den Kindern freien Eintritt. In der Ausstellung selbst stand weiterhin infolge des Entgegenkommens der Inhaber auch der Irrgarten, das Diorama und die Kunstsäulabüste den Kolonisten kostenlos zur Besichtigung offen, und hat der Besitzer der letzteren, die Kinder überdies noch mit mancherlei schmuckgefeierten Glasgegenständen hoch erfreut. Auch in dieser Woche sind bereits manigfache Ausflüge in die nächste Umgegend der Stadt ausgeführt worden.

fg. **Schwere militärgerichtliche Verstrafung.** Anlässlich einer Kontrollversammlung im Landwehrbezirke Schrimm, im Frühjahr d. J., haben sich verschiedene Mannschaften des Beurlaubtenstandes arge Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen und sich sogar gegen Militärvorzeile und Gendarmen widergesetzt, welche bemüht gewesen sind, die errigten Reservisten und Landwehrmänner zur Ordnung und zum Gehorsam zu bringen. Die Schuldigen haben diese Ausschreitungen jetzt schwer zu büßen. Nach dem vom königl. Gericht der 10. Division hier selbst publizierten kriegsgerichtlichen Erkenntnisse vom 31. Mai d. J., das die Bestätigung gefunden hat, sind verurtheilt worden: 1. der Reservist (Wirthshausen) Ignaz Soltysiak aus Tursko, 27 Jahre alt, katholisch, 2. der Reservist Arbeiter Valentyn Soltysiak aus Tursko, 25 Jahre alt, katholisch, wegen militärischen Aufruhrs, bei welchem sie eine Gewaltthätigkeit gegen den Vorgesetzten begangen haben und Widerlegung, zur Entfernung aus dem Heere und zu je sechs Jahren Buchthaus; 3. der Wehrmann knecht Michael Szczepanik aus Tursko, 31 Jahre alt, katholisch, wegen militärischen Aufruhrs, bei welchem er eine Gewaltthätigkeit gegen den Vorgesetzten begangen hat, zur Entfernung aus dem Heere und zu fünf Jahren sechs Monaten Gefängnis. Die drei Verurtheilten büßen ihre Strafe in der Strafanstalt zu Rawitsch gegenwärtig ab.

\* **Entlassung von Arbeitern.** Arbeiter, die zur Fortsetzung ihrer Tätigkeit unfähig werden, können, wie die „Welt“ schreibt, nach § 128 der Gewerbeordnung vor Ablauf der vertragsmäßigen Zeit und ohne Auffindung entlassen werden. Nach Annahme des Gewerbegerichts liegt dieser gesetzliche Entlassungsgrund vor, wenn der Betroffene stark, inhaftiert oder zum Militär eingezogen ist, oder auch, wenn ihn funktio-nale Trunkenheit zur Fortsetzung der Arbeit unfähig macht. Falsch ist jedoch die Annahme, dass Krankheit das Arbeitsverhältnis ohne Weiteres aufhebt. Die Entlassung muss einmal klar und deutlich ausgesprochen werden; dann aber muss sie während der Dauer der Arbeitsunfähigkeit erfolgen. Neuerungen wie: „Ich muss mich wohl, wenn Sie längere Zeit stark sind, nach jemand, der an Ihre Stelle tritt, umsehen“, sind keine Entlassungsform. Die Dauer der Arbeitsunfähigkeit ist in jedem Falle gleichgültig; auch eine eintägige genügt schon, für den fraglichen Tag den Entlassungsgrund abzugeben.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

## Telegraphische Nachrichten.

\*) Brüx, 25. Juli. Eine vom Vorstand des Revier-Bergamtes und vom Bezirkshauptmann unterzeichnete Bekanntmachung besagt, dass für andere Stadttheile und Objekte als die bereits betroffenen keine Gefahr oder Verschlimmerung der gegenwärtigen Situation zu befürchten sei.

London, 25. Juli. Gestern erfolgte eine Explosion in der Patronenfabrik Edmonton bei London. Vier Arbeiter und eine Arbeiterin erlitten schwere Brandwunden, zwei Frauen sind inzwischen verstorben.

Madrid, 25. Juli. Das in Vigo vor Ankunft liegende deutsche Geschwader nahm an der Feier des Geburtstages der Königin Regentin teil.

Ein in Alcoy ausgetragener Weber-Ausschuss hat ernste Formen angenommen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind zwei Kompanien Infanterie von Alicante eingetroffen.

Sofia, 25. Juli. Nach Meldungen von der Grenze sind in den letzten Tagen zahlreiche Insurgenten in kläglichem Zustande, einige verwundet, zurückgekehrt, welche sofort entwaffnet wurden. Viele hier angekommene Insurgenten gestanden, dass die Mehrzahl der Banden von türkischen Truppen geschlagen worden ist. Die Mehrzahl der Flüchtlinge soll der großen Bande angehören, welche kürzlich eine türkische Kompanie besiegt, bald aber von Suleiman Paschas Truppen vernichtet wurde.

\*) Für einen Theil der Auslage wiederholt.

## Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Big.“

Berlin, 25. Juli, Abends.

Wie verlautet, ist Landgerichtsdirektor Gruegewall zum Präsidienten des Oberlandesgerichts Posen ernannt worden.

Wie verlautet, erhält Polizeioberst Krause fortgelegt Schmäh- und Drohbriebe, in denen ihm mit Wiederholung des Attentats gedroht wird.

Nyland, 25. Juli. Der Kaiser unternahm gestern einen Spaziergang nach einem, etwa eine deutsche Meile entfernten Aussichtspunkte, wo ein Bildstock stand. Abends sammelten sich um die „Hohenzollern“ zahlreiche Dampfer, Segelboote, Ruderfahrzeuge und Bräume. Heute Morgen wurde ein Wettkampf zwischen den Booten der „Hohenzollern“ und der „Gefion“ veranstaltet. Heute Abend 7 Uhr geht die Rückreise direkt nach Sankt Petersburg, wo die Ankunft Sonnabend Mittag erfolgen soll.

Wien, 25. Juli. [Herrenhaus.] Bevor Graf Falkenhayn das Wort ergreift, verlas Unger Namens der Verfassungspartei eine Erklärung, welche die Einschaltung des Budgetpostens Cilli bedauert. Den pädagogisch-patriotischen Rückstufen hätte durch die Errichtung eines slowenischen Gymnasiums an einem andern Ort entsprungen werden können. Ebenso bedauert die Partei, dass weder das Votum des steirischen Landtages beachtet worden sei, noch der Umstand, dass dem steirischen Landesausschuss in dieser Angelegenheit kein Gutachten vorgelegt wurde, dadurch würde die Annäherung beider Volksstämme gestört, sowie die gegenseitige Erbitterung und Anfeindung gefestigt. Gleichwohl beantragte seine Partei nicht die Streichung des Budgetpostens,

dem Bewusstsein, der patriotischen Pflicht, die Erledigung des Budgets nicht zu verzögern. (Lebhafte Befall.) Nach der Rede des Grafen Falkenhayn erklärte Graf Unger Namens der Mittelpartei, dass sich dieselbe vollinhaltlich der Erklärung Ungers anschliesse.

Wien, 25. Juli. [Herrenhaus.] Graf Falkenhayn erklärt Namens der Regierung: Es handle sich bei der Cilli-Frage nur um die von der früheren Regierung gegebene Zusage, welche zu erfüllen die Pflicht der gegenwärtigen Regierung sei, da in der Staatsleitung eine gewisse Kontinuität herrschen müsse. Die Erfüllung der Wünsche des slowenischen Volksstammes sei gerecht und die Art der Durchführung der den Slovenen ertheilten Zusage sei eine dem Ermeessen der Regierung anheim gegebene Erfüllungs-Maßnahme, mit welcher die Rechte einverstanden wäre. Hierauf wird das Finanz-Budget angenommen. Ministerpräsident Graf Klemens erklärt darauf die Vertagung des Reichsrathes.

Lemberg, 25. Juli. Hofrat v. Halban ist gestern hier eingetroffen und direkt zum Statthalter Grafen Badeni gefahren. Die Blätter bringen diese Neuigkeit, sowie diejenige des Präsidenten der Staatsbahnen Bilinski in Zusammenhang mit der angeblich bevorstehenden Erneuerung des Grafen Badeni zum Kabinettschef. Bilinski soll zum Handelsminister aussersehen sein.

Budapest, 25. Juli. In einer Ortschaft bei Szerecsen kam es anlässlich der Richtermahlzeit zu groben Ausschreitungen. Die Gendarmerie musste von der Schiesswaffe Gebrauch machen. Zweie Personen wurden hierbei getötet, eine größere Anzahl verwundet.

Petersburg, 25. Juli. Wie der „Regierungsbote“ meldet, hat die Verwaltung des Baus der sibirischen Eisenbahn in einem Eisenwerk in Sibirien, welches sich telegraphisch verpflichtete, eine Million Rubel nach Irkutsk zu liefern einen Vorstoß von 300 000 Rubel gewährt. Aus diesem Anlass bemerkte der Kaiser seine Freude über die Solidarität der Sächsischen- und Eisenbahnproduktion in Sibirien gemäß den Absichten, welche der vorstrebende Kaiser in dieser Hinsicht geäußert. Wie der „Grashdant“ meldet, ist beschlossen worden, für die sibirische Eisenbahn Kirchenwaggons bauen zu lassen, um das religiöse Bedürfnis der Bewohner der an dieser Bahn liegenden Kirchenlosen Ansiedlungen zu befriedigen.

Paris, 25. Juli. Der „Figaro“ sagt in Betreff des französischen Bündnisses, zwischen dem Dreibund und dem Zwibund bestehende insosfern ein wesentlicher Unterschied, als bei ersterem nur im Falle eines Angriffs auf einen der verbündeten Staaten die beiden anderen zur Mobilisierung verpflichtet sind, während bei letzterem der verbündete Staat Mobil machen müsse, sobald der eine von beiden Staaten in einem Krieg verwickelt werde.

Belgrad, 25. Juli. Stojanow, der erste Adjutant des Fürsten von Bulgarien, ist mit dem Expreßzuge hier eingetroffen und sofort nach Karlsbad weitergereist. Stojanow überbringt Berichte an den Fürsten.

Belgrad, 25. Juli. Die Meldung, dass die Regierung in der Skupstichtina einen Gesetzmärsch betreibe, die Sicherheit des Lebens der Deputirten eingebracht habe, ist vollständig unbegründet. Von unternützter Seite wird erklärt, dass eine solche Vorlage weder eingebrochen, noch überhaupt beabsichtigt war. Die Aktion der Opposition gegen das Konversionsgesetz bleibt auf einen bloßen Zeitungskrieg beschränkt, welcher auf die öffentliche Meinung nicht den geringsten Einfluss ausübt; im Gegentheil macht sich in Kaufmännischen Kreisen eine entschiedene Stimmung zu Gunsten des Konversionsgesetzes bemerkbar.

Philadelphia, 25. Juli. Der amerikanische Schoner „Carrie Vene“ meldete hierher, dass am 24. d. Mts. auf der Höhe von St. Antonio auf Cuba ein spanisches Kanonenboot auf ihn gefeuert, ihn überholt und durchsucht hätte.

Rio de Janeiro, 25. Juli. Die brasilianische Regierung richtete zwei Noten an die englische Gesandtschaft, um Einspruch zu erheben gegen die Besetzung der Insel Trinitatis. Die Regierung bezieht sich dabei auf eine Orde der englischen Admiralität vom 22. August 1782, auf Grund welcher die Insel zu räumen und an Portugal zurückzugeben sei. Zu derselben Angelegenheit berichtet eine Meldung des Reuterbüros aus London, dass die Besetzung der Insel Trinitatis durch England aus dem Jahre 1704 herühere, damals wurde die Insel besetzt ohne Einspruch seitens Portugals; auch Brasilien habe von Altmägen keine Vorstellung erhoben. Die englische Regierung sei jedoch bereit, in freundschaftlicher Art über irgend welche Vorstellungen Brasiliens in dieser Angelegenheit in Verhandlung zu treten.

## Das Eisenbahnmüll von Raudten.

Grünberg, 25. Juli. Das „Niederschl. Tagebl.“ meldet: Als der gestern 9 Uhr 55 Minuten von Liegnitz kommende gemischte Zug in Raudten \*) einfuhr, versagte die Carpenter-Bremse. Der Zug fuhr infolge dessen über die Drehzscheibe hinweg, riss die Brellböde um und rannte in das Stationsgebäude und zwar in den Wartesaal 4. Klasse. Ein Bremser ist tot. Der Zugführer ist schwer an den Augen verletzt. Viele Passagiere sind schwer verwundet. Man fürchtet, dass mehrere inzwischen gestorben sein werden. Die Verwundeten wurden am Bahnzaun niedergelegt. Die Lokomotive liegt noch im Wartesaal.

Eine amtliche Meldung besagt Folgendes:

Raudten, 25. Juli. Gestern Abend 9 Uhr 53 Min. überfuhr der von Liegnitz kommende gemischte Zug 3673 auf dem Bahnhof Raudten die am Ende des Einfahrtgleises gelegene Drehzscheibe sowie den dahinterstehenden Prellbock und riss die Mauer des Empfangsgebäudes ein. Der Postwagen, 4 Personenwagen und 3 Güterwagen wurden zertrümmt. Drei Reisende wurden schwer, sieben leicht verletzt. Von dem Zugpersonal wurde ein Bremser getötet, der Zugführer leicht verletzt. Der Lokomotivführer blieb unverletzt; ebenso der Heizer. Der Betrieb erlitt keine wesentliche Störung.

\*) Raudten ist Station der Breslau-Schweidnitz-Zittauer Eisenbahn.

### Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Fräulein Marie Eichholz in Boppard mit Herrn Oberlehrer Dr. Rich. Neumann in Weinsberg. Miss Margarette Kennedy in London mit Herrn Lieutenant Herbert Baumelber in Bitburg. Fräulein Hanna v. Schay nach in Veit mit Herrn Alfred Hulverscheidt in Wermelskirchen. Fräulein Frieda Claus in Krefeld mit Herrn Dr. med. Georg Puppe in Berlin. Fräulein Emma von der Croze mit Herrn Hans Hermann in Duisburg. Fräulein Frieda Heese mit Herrn Konzertmeister Karl Beermann in Bad Driburg.

**Berehelicht:** Herr Dr. phil. Bernhard Wolf mit Fräulein Elisabeth Endrelein in Annaberg. Herr Lieutenant d. R., Kadetten-pfarrer Otto Gelpke in Oranienstein mit Fräulein Adelheid Baps in Leipzig. Herr Apotheker Bernhard Seep in Merseburg mit Fräulein Helene Seep in Leipzig.

**Geboren:** Ein Sohn: Herr Reg.-Rath Hübner in Hameln. Herrn Apotheker Albrecht Schulte in Altenburg. Herrn Dr. med. Hubert Nachtigall in Barmen. Herrn Amtsrichter Dr. Lucas in Solingen. Herrn Guillermo Bonner in Berlin.

**Eine Tochter:** Herrn Professor Pausa in Dresden. Herrn Dr. med. Spalteholz in Borsigdorf. Herrn Landeskau-Inspektor Hübers in Gummersbach. Herrn Dr. Hülsebusch in Köln. Herrn Dr. jur. Wilke in Hannover.

**Gestorben:** Herr Gutsbesitzer F. J. Ruttloff in Helmendorf. Herr Hauptmann L. Jacques Grönhoff in Essen a. R. Herr Oberauditeur, Militärger.-Dir. Dr. Franz Englert in München. Herr Senator Fr. Schleifer in Nienburg a. W. Herr Geb. Kommerzienrat Fr. H. Gödels in Königsberg. Herr Polizei-Hauptmann a. D. Otto Hoppe in Berlin. Herr Bürgermeister Carl Hampel in Hoyerswerda. Frau Apoth. Marie Axt, geb. Alten in Dresden. Frau Margaretha Schmidt geb. Stumpf in Berlin. Frau Emma Kersten geb. Köbler in Berlin. Frau Bertha Nehring geb. Francke in Berlin. Frau Wilhelm Meyer geb. Weinstock in Berlin. Frau Anna Kühne geb. Erdmann in Grünheide.

Vergnügungen.

### Provinzial-Gewerbe-Ausstellung.

Täglich: Großes

### Militärkonzert.

Neu! 9817

### Panorama.

(Festausstellung in Chicago.)

**Zoologischer Garten.**  
Täglich: Großes Konzert.  
Abends: Illumination.  
Niedrige Eintrittspreise.

**Frische Gebirgs-Kreiselbeeren**  
in 50 % Zucker,  
**Neue saure Gurken,**  
**Pfefferkuren**  
verdient zu billigen Tagespreisen die Comptoir- und Sauerstofffabrik 9841  
**E. Brechts Wwe.**

### Apfelwein

um zu räumen, verkaufe ich eintags hundert Drosch zu 30,00 Mark per Drosch garantirt spiritusfrei. Anfragen erbeten durch Rudolf Moosé, Berlin SW., unter 3. M. 5228. 9791

### Nachruf!

Am 23. d. M. verschied nach kurzem schweren Krankenlager der Kämmerei-Rendant

### Herr Franz Rakowicz,

welcher auf eine 32jährige amtliche Wirksamkeit im Kommunalen zurückblicken konnte. In dem Verstorbenen verlor die Stadt einen pflichttreuen, zuverlässigen Beamten, der stets bestrebt war, die Interessen der Kommune wahrzunehmen und der sich die höchste Anerkennung und das größte Vertrauen der städtischen Behörden, sowie der Bürgerschaft erworben hatte. 9844

Möge ihm die Erde leicht werden!

Wronke, den 24. Juli 1895.

**Der Magistrat.** Die Stadtverordneten-Versammlung.

### Nachruf!

Nach längerer Krankheit ist am 23. d. Mts. unser hochverehrter Kassirer

### Herr Franz Rakowicz

in noch nicht vollendetem 69. Lebensjahr seinen Leidens erlegen.

Der Heimgegangene hat mehr als 25 Jahre hindurch mit seltener Berufstreue seines Amtes gewahrt und sich durch Gewissenhaftigkeit in der Pflichterfüllung, sowie durch sein würdevolles Wesen die Achtung Aller erworben. Sein biederer Charakter und seine geleisteten Dienste um den Vorschuss-Verein sichern ihm in unseren Herzen ein ehrenvolles dauerndes Andenken.

Wronke, den 25. Juli 1895.

**Der Vorstand und Aufsichtsrath des Vorschuss-Vereins zu Wronke.**

Vergnügungen.

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme bei der Beerdigung meines innigst geliebten Mannes, unseres theuren unvergesslichen Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Königlichen Eisenbahn-Güter-Expeditions-Vorsteigers [1894]

### Adolph Schmidt

sprechen ihren aufrichtigsten Dank aus

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Posen, Breslau, Landek i. Schl., im Juli 1895.

Der Alleinverkauf der „Munson No. 1“, beste, schnellste, leistungsfähigste Schreibmaschine, soll für Posen vergeben werden. C. Asmussen jr., Berlin SW. 61, Waterloo-Ufer 15. 9842

### Münchener Löwenbräu

Weltausstellung Chicago höchste Auszeichnung.

#### Haupt-Ausdruck:

Restaurant Schiebek, Berlinerstraße, Wiedermann, Königsplatz.

In Gebinden u. Flaschen zu Engros-Breisen stets vorrätig beim General-Vertreter Fernsprechanschluss Nr. 131. 8602

Oscar Stiller,  
Breitestr. 12.

**Echt** engl. goldgelbe Riesen-Zuckerkübel, die extragroß, reichste, haltbarste, am schnellsten wachsende, gegen Zuckerübel schützende Rübe für Winterbedarf, übertrifft seit dreijähriger Erfahrung alle anderen Sorten bei gleicher Kultur über das Dreifache, hält bis zehn Grad Kälte aus, ohne zu leiden. Rüben bis 15 Pf. keine Selbstverständlichkeit. Hunderte Anerkennung aus allen Gegenden. Aussaat 1/2 kg auf 25 ar (1 Morgen) bis Mitte August. Saat 1/2 kg M. 1,75 nebst Anweisung empfohlen. E. Berger, Int. Saatgeschäft, Kötzschkenbrücke. 9187

### Adolf Mewes,



Breslauerstraße 40

nahe dem Alten Markt

**Zuckerwaaren-, Chocoladen-, Confituren-**

und

**Marzipan-Fabrik**

empfiehlt



Braunschweig. 9833

täglich frisch fabricirte Waaren.

### Auf der Ausstellung

Fabrikation und Verkauf im eigenen Pavillon an der Haupt-Gewerbehalle. Solide Preise. Reelle Bedienung.

Tempel der ist. Brüder-Gemeinde. Freitag, 7/1, Uhr Abends: Gottesdienst. Sonnabend, 9/1, Uhr Vorm.: Gottesdienst.

Meine Wohnung nebst Bureau befindet sich seit dem 24. Juli er. Gartenstraße 13. L. Frankiewicz, 9823 nur ermöglich.

**Einbruch-Diebstahl** versichert billig die „Fides“ in Berlin. — Auskunft, Prospekt, Anträge etc. durch den Generalvertreter E. Sandig in Posen, Brombergerstraße 2a.

**Besser wie jedes Auskunftsgebäude** vermag ein erfahrener Graphologe Auskunft zu geben über jede Person, deren Schrift ihm vorliegt. Wenn derselbe auch nicht die vekündigen Verhältnisse des zu Beurtheilenden kennt, so wird er doch ein treues Charakterbild entwerfen können, und dieses ist allein maßgebend für den Werth jedes Menschen. Wer an der Graphologie zweifelt, soll sich seinen eigenen Charakter beurtheilen lassen, um von dem praktischen Nutzen dieser sensationalen Wissenschaft überzeugt zu werden. Honorar für 1 Charakterbild 2 Mk., für 1 Charakterstiz 1 Mk. und Porto, auch in Marken. 8830

G. A. Lauser, Grapholog, Regensburg. Glänzende Anerkennungen. Apotheker S. Schweizer's Hygienischer Schutz. (Kein Gummi.)

Hunderte von Anerkennungsschreiben von Ärzten u. A. über sichere Wirkung liegen zur Einsicht aus. 1/4 Schachtel (12 Stck.) 3 Mk., 1/2 Schachtel 1,60 Mk. S. Schweizer, Apotheker. Berlin O., Holzmarktstr. 69. Porto 20 Pf. 8279

**Geldschränke.** J. C. Petzold, Magdeburg empfiehlt seine Fabrikate in unübertroffener Vollendung. Preise außerordentlich billig. Preislisten gratis und franco.

**Offener Wagen** billig zu verkaufen [9824] Grabenstr. 4. Baranowski.

10 Mark Belohnung erhält der Finder eines aus einem Sieges-Dhaler, zwei österreichischen Gulden und zwei Denkmünzen bestehenden silbernen Münzenarmbandes, das am 24. cr. auf dem Wege durch die Bismarck- und Martinstraße zur Ausstellung oder in derselben verloren ist. Abzugeben bei Oberstaatsarzt Dr. Moritz, Bismarckstraße 3 III.

**Brillanten, altes Gold und Silber** läuft u. zahlt die höchsten Preise Arnold Wolff, 5760 Goldarbeiter, Friedrichstr. 4.

### „Die Neue Welt.“

#### Lieferung 5

ist erschienen.

Preis jeder Lieferung 50 Pf. (per Post franco 60 Pf. gegen Einsendung des Beitrages.)

Jeder Käufer aller 16 Lieferungen erhält das grossartige Kunstblatt

#### „Falknerin“

von Professor J. KOPPAY in Farbendruck am Schlusse gratis.

In der Stadt und Provinz Posen nur allein zu beziehen durch die

### Expedition der Posener Zeitung.

#### Stellen-Angebote.

Für mein Leinen-, Modewaren- und Damen-Confectionsgeschäft suche per 1. Oktober evtl. früher einen äußerst tüchtigen ersten

**Berländer** (Bale) bei hohem Gehalt. Photographic nebst Zeugnisabschriften erbeten. 9797

**Wilhelm Fuchs,** Rawitsch.

#### Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbeflecken (Onanie) und heimlichen Ausschweifungen ist das berühmte Werk

Dr. Retan's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, sein aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorrätig in der Buchhandlung von A. Spiro.

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, sein aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorrätig in der Buchhandlung von A. Spiro.

#### Stellen-Gesuche.

Akademisch geb. Landwirth mit langjähr. Erfahrung und besten Zeugnissen, auch laufm. bewandt, sucht Thätigkeit, auch vertretungsw., oder in anderer Branche. Offert. unter X. Z. an die Exped. d. Btg. 9669

Intellg. vielseitig erf. Kaufm., 31 J. alt, verheir., mit guten Zeugn., sucht möglichst sofort dauernde selbständige Stellung gleichviel welcher Art. Off. E. B. G. Exped. d. Btg. 9810

#### Dampfsdrehselbst

(8 HP. Locomobile u. 60° Drehkraften) hat ab hier preiswert abzugeben Paul Noack, Posen III, Vor dem Berliner Thor 5. 9725

## Notables.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

\* Berufsgenossenschaft für Hebammen bzw. für das gesamte niedere Heilpersonal. Im Archiv für Gynäkologie veröffentlicht der Geb. Medizinalrat Prof. Dr. Fritsch Studien über Hebammenreform, in denen er vorschlägt, eine Hebammeneinheitsgenossenschaft zu errichten; in der Begründung seines Vorschlags, welchen er als alleiniges Mittel betrachtet, um wesentlichen Missständen der Hebammenwesen abzuholzen, erklärt Fritsch es für ein Bedürfnis, für das niedere Heilpersonal zu sorgen, das weit über 100 000 männliche und weibliche Personen in Deutschland umfasst; er führt weiter aus: "Das Bedürfnis tritt nur deshalb nicht in den Vordergrund, weil Wärter und Wärterinnen in den Anfalten der akuten Krankheiten verpflegt und geholt werden. Aber wiederholt ist es mir vorgekommen, daß Wärterinnen mit chronischen Krankheiten schließlich entlassen werden müssen, ohne andere Mittel zu haben, als ihre Erspartnisse. Der Unternehmer des Betriebes wäre für die Krankenanstalten der Staat, die Provinz oder die Stadt, für die Hebammen die Gemeinde, welche ja 'Bezirkshebammen' anstellt. Da weniger als zehn Arbeiter nicht angenommen werden, müssen Gruppen gebildet werden, was keine zu großen Schwierigkeiten machen kann. Augenblicklich gehört nur ein Theil des Personals in den Anfalten zu einer Berufsgenossenschaft, nämlich die Wäscherinnen und Köchinnen, dann, wenn in den Arbeitsräumen maschinelle Einrichtungen bestehen. Sie wurden der Bekleidungsindustrie-Berufsgenossenschaft zugewiesen, zu der ja Wäschefabriken, Waschanstalten etc. gehören. Aber auch diese Wäscherinnen sind nur für diejenigen Unfälle verantwortlich, die sie sich in den Räumen zuziehen, wo die Maschinen thätigen. Eine Wäscherin z. B., die sich beim Reinigen eines Krankenfauses verletzte, wurde mit ihrem Anspruch abgewiesen. Dies ist augenblicklich eine sehr große Härte, die nur dadurch gemildert werden kann, daß eine neue Berufsgenossenschaft für das niedere Heilpersonal inklusive der Hebammen gebildet wird. Ober wäre das nicht möglich, so müßte wenigstens für alle Hebammen eine gemeinschaftliche große Krankenkasse gebildet werden. Die Privatgesellschaften für Unfallversicherung sind zu teuer für arme Frauen. Wenn meine beiden Vorschläge Anklang finden, wenn durch Freigabe des Unterrichts gebildete Frauen in reicher Anzahl für den Hebammenstand gewonnen werden, und wenn durch irgend eine sichere Fürsorge für Krankheit und Alter die Hebammen vor Notthälfte gesichert sind, so wird dies gewiß zur Hebung des Standes mehr beitragen, als alles bisher Geschehene. Selbstverständlich mögen dann die Vereine, die Privatwohltätigkeitseinrichtungen und Alles weiter bestehen, was bisher zum Vortheil der Hebammen geschehen ist. Vor Allem aber wollen wir die Hebammenreform nicht versumpfen lassen!"

\* Personal-Veränderungen im Geschäftsbereich der Königl. Provinzial-Steuere-Direktion zu Posen im Laufe des II. Quartals: a. befördert: Der Oberkontroll-Assistent Isbary in Görlitz zum Obergrenzkontrolleur in Boryslawo, die Hauptamtsassistenten Schenke in Halle a. S. zum Obergrenzkontrolleur in Robotow, Scoppecker in Schulau zum Obergrenzkontrolleur in Borszczow, Spielhagen in Wittberg zum Obergrenzkontrolleur in Skalmierzycze, der Zoll-Einnnehmer Fleisch in Boryslawo zum Obergrenzkontrolleur in Stralkow. b. Verlebt: Der Hauptamtskontrolleur Wehrig in Landsberg O. Schl. als Obersteuerkontrolleur nach Kosten, die Obersteuerkontrolleure Martin in Deutsch-Krone in gleicher Dienstegenschaft nach Bentschen, Sinner in Jarotschin in gleicher Dienstegenschaft nach Fraustadt, die Obergrenzkontrolleure Brüggemann in Boryslawo als Obersteuerkontrolleur nach Samter, Trainer in Robotow als Obersteuerkontrolleur nach Neustadt a. W., Kahn in Wünchelburg als Obersteuerkontrolleur nach Jarotschin, Schirmer in Landsberg O. Schl. als Obersteuerkontrolleur nach Breslau, Löffow in Emmerich als Obersteuerkontrolleur nach Ostrowo I., Vörley in Lebus als Obersteuerkontrolleur nach Ostrowo II., Klimitz in Marne als Obersteuerkontrolleur nach Czepin, Bielenbach in Anglonen als Obersteuerkontrolleur nach Bomiș, Lucas in Neuhaus a. D.

als Obersteuerkontrolleur nach Neustadt b. B., Binder in Uetersen als Obersteuerkontrolleur nach Neutomischel, Rindt in Bialla als Obersteuerkontrolleur nach Budowitz, Goldbach in Malsmühl als Obersteuerkontrolleur nach Görlitz, Wolf in Gelsbro als Obersteuerkontrolleur nach Koschmin, Haupt in Geestemünde als Obersteuerkontrolleur nach Mur-Goslin, Bräuer in Tondern als Obersteuerkontrolleur nach Dobrin, die Oberkontrollassistenten Marktstein in Neustadt b. B. in gleicher Dienstegenschaft nach Neutomischel, Holtz in Birnbaum in gleicher Dienstegenschaft nach Hagen, Heymann in Koschmin in gleicher Dienstegenschaft nach Löbau, Gabriel in Rogasen in gleicher Dienstegenschaft nach Hecklingen, Echtermeyer in Mur-Goslin als Hauptamtsassistent nach Magdeburg, Sodemann in Obornik als Hauptamtsassistent nach Stettin, Schenck in Neustadt a. W. als Hauptamtsassistent nach Köln, Wolff in Ostrowo als Hauptamtsassistent nach Berlin (für ausländische Gegenstände), Weitscamp in Breslau als Hauptamtsassistent nach Frankfurt a. M., Thielius in Czepin als Hauptamtsassistent nach Kotbus, Grodkurth in Fraustadt als Hauptamtsassistent nach Stolp i. P., Barthewitz in Krotoschin als Hauptamtsassistent nach Stettin, Hankel in Schmiedeberg als Hauptamtsassistent nach Halle a. S., Nemkus in Schrimm als Hauptamtsassistent nach Oberlahnstein, Kallisch in Grätz als Hauptamtsassistent nach Schulau, Fischer in Weseritz als Hauptamtsassistent nach Lübeck, Hemmel in Schwerin a. W. als Hauptamtsassistent nach Altona, Bogendorff in Unruhstadt als Hauptamtsassistent nach Greifswald, Rehner in Unruhstadt als Hauptamtsassistent nach Duisburg, Rodloff in Samter als Hauptamtsassistent nach Bremgau, Lubitsch in Bentschen als Steuernehmer I nach Pinne, Pratz in Schwerin als Steuernehmer I nach Herborn, Adamst in Kempen als Steuernehmer I nach Boryslawo, Kattnar in Schildberg als Steuernehmer I nach Boguslaw, der Steuernehmer I Dehmel in Unruhstadt in gleicher Dienstegenschaft nach Bomiș, der Steuernehmer II Tschepke in Pinne in gleicher Dienstegenschaft nach Görlitz. c. Pensionirt: der Steuernehmer I Grundmann in Schroda.

\* Besichtigung der Milchischen chemischen Fabrik in Jersitz. Die Theilnehmer an dem gegenwärtig hier stattfindenden Kurzus für auswärtige Lehrer im Handwerk-Unterrichte besichtigten gestern Nachmittag unter Führung des ersten Chemikers der Milchischen Fabrik Herrn Dr. Nag die gesamten Einrichtungen des umfangreichen Fabrik-Etablissements in Jersitz. Die Grossartigkeit der Anlage hat selbstverständlich allgemein überrascht; die Besucher sprachen am Schlusse des mehrstündigen Rundgangs der Fabrikleitung ihren lebhaften Dank für das liebenswürdige Entgegenkommen aus.

n. Kinderfest. Heute um 2 Uhr Nachmittags fand der von polnischen Bürgern veranstaltete Ausflug polnischer Kinder statt. Der Zug der Ausflügler, die von ihren Eltern begleitet wurden, marschierte unter Vorantritt einer Musikkapelle vom Bernhardinerplatz durch die Große Gerberstraße, Wallstraße und Dammstraße nach dem Schützenhof auf St. Roch. Die Kinder trugen Fahnen, Lampions etc.

r. Wilda, 25. Juli. Trottoirlegung. Die Legung des Trottoirs an der westlichen Seite der Kronprinzenstraße zwischen Fabrikstraße und Wilbathor ist heute beendet worden. Die Arbeiter wurden von der Firma Th. Klose in Posen ausgeführt. Die Fußgängerbankette der übrigen Straßen des Octes sollen im Laufe der nächsten Jahre gleichfalls nach Maßgabe der im Gemeindehaushaltungs-Statut hierfür auszuweisenden Mittel mit Cementplatten belegt werden. Wünschenswert wäre es, wenn vor allem die den Verkehr nach den Kirchhöfen bezw. der Oberstadt vermittelnde Rosenstraße ordnungsmäßige befestigte Bankets erhielte. Vor der Hand fehlen dieselben hier noch gänzlich und sind die Fußgänger gezwungen, den steilen Platz leider sehr schmal angelegten Straßendamm als Passage benützen zu müssen.

## Aus der Provinz Posen.

ch. Rawitsch, 24. Juli. [Kreis- und Provinzial-

Beiträge. Personallien. Unfall.] Nach dem fest-

gestellten Haushaltsschlage für das Rechnungsjahr 1895/96 sind durch Umlage zu decken zur Besteitung der Kosten der Kreiselnrichtungen 15 100 M. und zur Besteitung der an die Provinz abzuführenden Provinzial-Beiträge 35 000 M., zusammen 50 000 M. Als Vertheilungsmittel ist gemäß Beschlusses des Kreistages die Grund-, Gebäude-, Einkommen- (einschließlich der Gemeindesteuer) feste von 2,40 (um 4 M.) und die Gewerbesteuer der Klassen I, II und III unter Berücksichtigung der gesetzlichen Bevölkerungen mit der Maßgabe zu Grunde gelegt, daß die Grund- und Gebäudesteuer des preußischen Fläches bezüglich der Liegenschaften an der Breslau-Posener Eisenbahn, der Stettin-Buchwerder und der Liegenschaften in den Ansiedlungsgemeinden Sonnenland und Friedrichsort 1%, fach herangezogen ist. Es waren in den Städten pro 1 Mark der Staatssteuern ein Beitrag von 0,2400 M. und von dem platten Lande 0,2552 M. als Kreisabgaben erhoben. Auf die sechs Städte des Kreises Rawitsch, Bojanowo, Dubin, Görschen, Batroschin und Sarnie entfielen 21 683,70 Mkr., davon auf Rawitsch allein 14 823,26 M. — Hilfsprediger Ufer hier selbst ist auf seinen Antrag durch das Konstituorum mit dem 31. cr. von der Thätigkeit in der hiesigen Parochie entbunden und Hilfsprediger Sachtle aus Bromberg vom 1. August ab zu seinem Nachfolger ernannt. — Gelegentlich eines Ausfluges, den der Handlungsgehilfe S. von hier vorgestern Abend mit mehreren anderen Radfahrern von hier unternahm, stürzte derselbe bei schnellster Fahrt aus bisher noch nicht aufgklärter Ursache vom Rad so unglücklich gegen einen Prellstein, daß er bestimmtlos liegen blieb und mittels herbeigeholter Drosche nach Hause gefahren werden mußte. Noch gestern hat er den Tag meist in Bewußtlosigkeit zugebracht, und erst heut ist eine geringe Besserung bemerkbar. Es ist ein tüchtiger Fahrer und hat sich erst vor Kurzem beim Wettkreisen im Trachtenberg einen ersten Preis geholt. Neben die Ursache des Unfalls gehen die Meinungen auseinander. Nach der einen Behauptung kann nur augenblickliches Unwohlsein Schuld gewesen sein, nach einer anderen habe S. vorübergehende Grünen wollen und sei dabei aus Unachtsamkeit an einen Baum angefahren.

O Lissa i. P., 24. Juli. [Schulvorstandswahl. Steckbrief. Abbruch.] Neben den Wirthen Gräfert aus Tworowitz und John aus Przyblik ist auch der Lehrer Neumann aus Groß-Tworewitz zum Schulvorsteher der partikulären Schulegemeinde Groß-Tworewitz gewählt und bestätigt worden. — Die hiesige Staatsanwaltschaft hat gegen den Arbeiter Michael Givzdek aus Niemarzin die Anklage wegen vorsätzlicher Brandstiftung erhaben. Da G. flüchtig ist, so wird er vom hiesigen Staatsanwalt streng verfolgt. — Gestern ist mit dem Abbruch der dem Eingangstor zum evangelischen Kirchhof gegenüber liegenden massiven Brücke bejubelt worden. Dr. Abbruch ist wegen Verlängerung der Promenade notwendig und trägt die so hergestellte Verbindung der neuen Überwölbung des Wallgraben mit der schon früher aufgeführten massiven Überwölbung wesentlich zur Verschönerung bei.

p. Kolmar i. P., 24. Juli. [Bezirkskommando. Kreisobligationen.] Das Bezirkskommando in Schneidemühl macht bekannt, daß diejenigen Kreisrivalen der Infanterie, welche einen Gestellungsbefehl in Händen haben, im Falle eines Fahrades und zur Abfertigung einer 35- bzw. 42-tägigen Übung mit demselben gegen 25 M. Entschädigung für Benutzung des Rades, bereit sind, sich dort baldigst melden sollen. — Von den in Gemäßheit des Alerhöchsten Privilegiums vom 13. Februar 1865 ausgegebenen Kreisobligationen sind bei der diesjährigen planmäßig erfolgten Auslösung die Obligationen Litt. A. Nr. 3; B. Nr. 20 und 27; C. Nr. 52, 66, 71, 81, 117, 165, 172, 183, 211, 275 und 294; E. Nr. 67, 425 und 441 gezogen worden. Diese Obligationen sind nun den Fahrbahnen gekündigt, und letztere werden aufgefordert, vom 1. Oktober d. J. ab den Kennwertb des selben mit den bis dahin fälligen Zinsen gegen Rückgabe der Obligationen und der dazu gehörigen Zinskoupons der späteren Zinstermine bei der Kreispostamtstasse hier selbst in Empfang zu nehmen.

✓ Berkow, 24. Juli. [Verpachtet.] Der hiesige der Hofammer gehörige Garten ist, wie verlautet, für 1200 M. an die Handelsfrau Schnacka verpachtet worden.

■ Bromberg, 24. Juli. [Von unserer Fortbildungsschule.] Die hier seit einigen Jahren bestehende Fort-

## Die Anatolische Juno.

Roman aus dem früheren Berlin  
von Hans Wachenhusen.

(33. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Scheinen sehr schwache Nerven zu haben!" Lamby füllte ihm lachend das Glas. "Kommen wir also auf unsere Sache! Ihren Baron kenne ich, auch seinen Schwager, den Baron von Dorog, den habe ich ja schon in Ungarn gekannt, wenn auch nur oberflächlich . . . Apropos, wie geht's denn in der Familie? Habe nur so was munkeln gehört! Herr von Dorog braucht verdammt viel Geld! Selbst der tiefste Brunnen ist doch auszuschöpfen!"

"Ja, das ist er wohl." Franz machte eine wehleidige Miene; inzwischen fiel sein Blick auf den Spiegel gegenüber und das gab ihm Gelegenheit, seinen noblen Anzug zu bewundern, den ihm Gregor eigens aus seiner Garderobe zusammengestellt, damit er in guter Gesellschaft erscheinen könne. Und der Anblick ermutigte ihn.

"Ich möcht Ihnen einen Vorschlag machen." Lamby bestellte eine neue Flasche Wein. "Einig sind wir ja hinsichts des Gehaltes. Da Sie nun Ihre Stellung, wenn Sie sonst wollen, nicht sogleich anzutreten brauchen, wie wär's, wenn Sie . . . Ich habe meine Gründe als Geschäftsmann, denn Herr von Dorog ist mein Kunde in Tokayer Wein. Wenn Sie z. B. in der Familie ein bisschen horchten."

"Sie meinen wegen seiner Schulden?" kam ihm Franz entgegen.

"Nun, so ungefähr! . . . Seine Schwiegermutter wird ihn nicht im Stich lassen und sollt' sie ihr ganzes Vermögen für ihn hingeben! Wenn alte Frauen einmal an einem Narren gefressen haben, so sind sie nicht zu kuriren. Man weiß nur nicht, wie viel sie hat und wie weit man gehen kann!"

"Sie sind also schon . . . gegangen?" fragte Franz.

"Ich nicht, aber And're, meine Freunde! Ich höre nur, daß er schlimme Bären angebunden gegen enorme Binsen! Wo er es läßt, ist unbegreiflich! Er spielt, aber er hat auch große Summen gewonnen, davon wissen mehrere

Kavaliere zu erzählen. Freilich wirft er jetzt für diese schöne Gräfin das Geld förmlich hin."

"Ich denke, die ist so furchtbar reich!"

"Weiß man's denn? . . . Was ich namentlich erfahren möchte, ist, was die beiden ungarischen Geschäftsmänner, mit denen er so intim thut, mit ihm vorhaben! Borgen sie ihm oder wollen sie von ihm? Man kann nicht klug daraus werden; im letzteren Fall aber haben sie von ihm Haupthaupfund in Händen! Aus Ungarn etwas Sichereres über seine Verhältnisse zu erfahren, ist jetzt selbst mir unmöglich; man tappt da im Dunkeln und für seine hiesigen Gläubiger ist das gefährlich. Die Villa gehört ihm nicht, das Vermögen seiner Frau soll schon überstark in Anspruch genommen sein und sein Marstall . . . Horchen Sie jedenfalls wegen dieser beiden Ungarn! Denn er sitzt hier mit einigen Hunderttausenden drin! Und damit Sie nicht glauben, ich verlange etwas umsonst . . ." Er griff in die Westentasche und drängte Franz einen wahrscheinlich schon bereit gehaltenen Banksschein in die Hand. "Ein Fünfziger? Wird vorläufig reichen! Wenn Sie mir etwas mitzutheilen haben, so kennen Sie meine Adresse!"

Franz steckte endlich das Geld ein, aber er schüttelte den Kopf.

"Ich schreibe Ihnen lieber und bestelle Sie nach den Zelten!" Ihm widerstrebt der Gedanke, jene Wohnung betreten zu sollen.

"Auch gut! Wir werden uns schon verstehen! Ich habe noch ein geschäftliches Rendezvous beim Weißbier-Haase!"

Franz war's recht, als Lamby bezahlte und mit ihm aufbrach. Er wußte, was er hatte wissen wollen; er hatte ja nur ihn sprechen lassen und nichts verrathen. Er konnte jetzt von zwei Tischen speisen, und hatte wiederum Geld erhalten. Dass er sich bei diesem Manne zu melden gewagt, war nur geschehen, weil er wußte, daß . . . nun, daß der Diener desselben ihn nicht mehr verrathen könnte.

Er atmete frei und leicht, als er allein durch die Straßen schlenderte, nur wenn er sich der Erzählung Lamby's von dem Vorfall in Stralau erinnerte, lief es ihm kalt über den

Rücken . . . Aber er war ja sicher jetzt vor jeder Anschuldigung. Was er da mit dem Stallburschen, der jetzt bei Renz, gehabt, das lohnte nicht der Mühe, besorgt zu sein! Nur die Schwester . . . Es war da wieder mit der etwas geschehen . . .

Auch mit dem jungen Baron, seinem Herrn, war er unzufrieden. Schon seit fast acht Tagen hatte dieser ihm eine hohe Miene gezeigt, als denkt er nicht mehr an den Auftrag, den er ihm gegeben, und heut Abend hörte er, er werde erst spät heimkehren, er brauche auf ihn nicht z' r' warten. So konnte er früh sein Lager suchen. Er hatte inzwischen doch gehabt, was er gesucht, und hatte ihm endlich etwas zu berichten.

Mit dem Diener dieses Lamby hatte er Glück gehabt. Er hatte sich einen angenehmen Sonntag bereiten wollen und war dem Zuge nach Stralau gefolgt. In der heitersten Stimmung mit einigen Schulfreunden auf der Wiese stehend, hatte am Abend das Gesicht dieses Menschen vor ihm auftauchen müssen, wie er sich über einen seiner Freunde beugte — in trunkenem Zustande. Und in diesem hatte er, offenbar auch ihn für einen Bekannten haltend, auch ihm die Hand gereicht.

Er, Franz, hatte ihn in diesem Wahnsinn gelassen und seine Gesellschaft auch gelitten, als am späten Abend Alles sich um das Feuerwerk drängte. Der Mensch hatte sogar, dem Bier noch immer zusprechend, seinen Arm genommen, sich mit ihm fast bestimmunglos von den Freunden getrennt und ihn aufgefordert, eine der Gondeln zu nehmen und das Feuerwerk vom Wasser aus zu betrachten. Er hatte ihn mit sich zu einer der Brücken gezogen, an welcher Gondeln zu finden sein sollten. Franz war ihm willenlos gefolgt, ihm schwebte nur der Gedanke vor, er müsse irgend etwas mit diesem Menschen beginnen, so lange er noch trunken sei . . . Dieser hatte seinen Arm gelassen, ihm voraus die ganz im Dunkeln liegende Brücke betreten, um die herum kein Boot zu sehen, da sie alle dicht besetzt nach Treptow zu schwammen, und als auch er ihn erreichte, sah er, wie der Trunkene auf ein leckles unbrauchbar daliegendes kleines Fahrzeug deutete, sich über den Rand der Brücke beugte und als er an ihn herangetreten, losfuhr in das schwarze Wasser stürzte.

(Fortsetzung folgt.)

bildungsschule ist eine facultative; es ist aber Ausicht vorhanden, daß dieselbe in eine obligatorische umgewandelt werden wird. Bisher waren die Bemühungen auch des Oberbürgermeisters nach dieser Richtung hin von wenig Erfolg; denn gegen die Errichtung einer solchen Schule sträubten sich die Väter der Stadt, und sprachen sich in ihrer Mehrheit gegen eine obligatorische Fortbildungsschule aus. Jetzt soll es aber unserem rührigen Stadtoberhaupt gelingen sein, in der im Stede stehenden Angelegenheit einen Schritt vorwärts zu kommen. Es liegt nämlich in der Absicht der Staatsbehörde für die hier bestehende Fortbildungsschule ein eigenes Gebäude zu errichten. Dasselbe soll auf dem „Hau v. Wehbergs-Platz“ erbaut werden und 85000 M. kosten. Zu diesen Bauosten will der Staat 50000 M. hergeben, den Rest soll die Stadt aufbringen. Die Schule hört dann aber auf, eine facultative zu sein, sondern würde eine obligatorische werden. Die Unterhaltung derselben würde nach wie vor staatlicherseits erfolgen. Mit dieser obligatorischen Fortbildungsschule soll gleichzeitig eine gewerbliche Fach- und Zeichenschule verbunden sein und in dem neuen Gebäude untergebracht werden. Gegenwärtig wird die heutige Fortbildungsschule von 74 Schülern besucht.

**II. Bromberg, 25. Juli. [Kirchliches.]** In der gestrigen Sitzung des evangelischen Gemeinde-Kirchenrats teilte der Vorsitzende, Superintendent Saran, mit, daß der Patronats-Anteile von Greben nach Stralsund verlegt, ein Nachfolger aber von der Regierung noch nicht ernannt sei. Dies soll beantragt werden. Bei der Abzweigung von Lachowino sind irrtümlich die evangelischen Einwohner der ehemaligen Ortschaft Brondy-Colime, die jetzt politisch zu Brondy gehören, von Bromberg mit abgesegnet worden, was nicht beabsichtigt war. Sie haben die Zurücknahme dieser Maßregel beantragt. Der Gemeinde-Kirchenrat erklärt sich damit einverstanden. Demnächst berichtet der Vorsitzende über die mit dem Architekten Seeling wegen der Überleitung des Kirchbaus gepflogenen Verhandlungen, und macht, da dieselben noch nicht zum Gute geführt haben, neue Vorschläge, welche genehmigt werden.

#### Aus den Nachbargebieten der Provinz.

**\* Dirschau, 24. Juli. [Chinesischer Orden.]** In Dirschau steht gegenwärtig der Oberbootsmannsmaat Małolewski auf Urlaub, welcher der „D. Btg.“ zufolge mit dem chinesischen Militärverdienstorden dekoriert ist. Bei Gelegenheit des letzten chinesisch-japanischen Krieges befand sich M. auf dem Kanonenboot „Flitz“, welches im Hafen von Korea war, um die Deutschen zu schützen. In dieser Gegend wurde der von den Chinesen gehartete englische Dampfer „Rowbung“, auf welchem sich 1500 chinesische Soldaten befanden, von einem japanischen Torpedo gesprengt und es konnten sich von diesen 1500 nur 200 an das Ufer retten. Das in der Nähe befindliche Kanonenboot „Flitz“ nahm die 200, meistens schwer verwundeten Soldaten auf. Es suchten des Hauptmanns Hanneken auf und brachte dieselben nach Hongkong. Für diese That wurden Offiziere und Mannschaften freundlich bewirthet und sämtliche Offiziere des „Flitz“ erhielten das Ehrenzeichen in Gold und einige Unteroffiziere dasselbe Zeichen in Silber; unter den letzteren befand sich auch Herr Malolewski.

**\* Neudeck, 24. Juli. [In den Schacht gestürzt.]** Auf der dem Grafen Guido Henckel von Donnersmarck gehörigen, in der Nähe unseres Ortes gelegenen Eisenerzförderung fürstlich, wie die „Bresl. Btg.“ meldet, vorgestern Vormittag die dort beschäftigte 20 Jahre alte Wagenförderin Julie Kurzakoff aus Groß-Briowitz in den Schacht. Die Leiche ward nach ca. 1/2 Stunde aus Tageslicht gefördert.

**\* Waldenburg, 22. Juli. [Über das Schauerliche Verbrechen.]** Welches von der wahnstinnigen Anna Jungnitsch in Langwaltersdorf, Anteil Krichwitz, an ihrem Vater begangen wurde, entnehmen wir dem ausführlichen Berichte des „Waldenb. Wochenbl.“ noch Folgendes: Die eingeleitete Unterforschung hat ergeben, daß die Unmenschlichkeit ihres Vaters in der Nacht vom vorigen Montag zu Dienstag während des Schlafes mit einer Art erschlagen, daß sie ihn dann jedenfalls aus dem Bett herausgezogen, das Blut von ihm in einen Topf aufgesaugt und den Körper durch Zersägen und Zerhacken in kleine Stücke zerlegt hat. Die Schädeldecke ist übers Kreuz durchgesägt, der Kopf aber nicht geöffnet, hingegen Kopf- und Brusthaare durch siedendes Wasser abgebrüht. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie ihn förmlich wie ein Schwein geschlachtet hat. Eingeweidehöhlen waren nicht mehr vorfindlich, hingegen fanden sich in dem Fästken unter den Fleischstücken sieben regelrecht angefertigte Würste in Längen von 6 bis 40 Centimeter vor. Von Blutspuren ist nichts wahrzunehmen, nur ein Bündel etwas mit Blut besetzter Wäsche wurde im Dachraum versteckt aufgefunden. Die Dielen der Stube sind sauber gewaschen, die Betten mit reinem Überzug versehen, Axt, Säge und Messer von Blut gereinigt, überhaupt jede Spur beseitigt, welche einem das Haus betretenden Fremden die Bluthat hätte verrathen können. Daß die Jungnitsch in den letzten Tagen viel Wasser in das Haus getragen, ist nicht besonders auffällig geworden, weil sie öfters recht viel duscht, überhaupt auf Sauberkeit hält. Die Wörderin ist eine kleine, schwächliche und ungefährliche Frauensperson, sie befand sich vor einigen Jahren eine Zeit lang in der Irrenanstalt zu Leubus, aus der sie als nicht gemeingefährlich entlassen wurde. Vor etwa zwei Jahren unternahm sie bereits einen Mordversuch auf die damalige Wirthin des p. Jungnitsch, indem sie mit einem Plättchen dieselbe an der Stirn verlebte und da ihr Anschlag nicht glückt, die Flüchtende bis in das nächste Nachbarhaus verfolgte. Nachdem die Wirthin das Haus des p. Jungnitsch verlassen, errichtete dessen Tochter wieder vollkommen beruhigt, sie besorgte alle häuslichen Arbeiten mit Akkuratesse, sie betrieb die erlernte Näherei und bewirkte es der Vater selbst, daß nicht ihre Wiederunterbringung in einer Irrenanstalt erfolgte. Der Ermordete hat im Mai d. J. das 70 Lebensjahr zurückgelegt, er war ein noch vollkommen rüstiger und kräftiger Mann, der seiner Tochter schon gewachsen gewesen wäre, hätte sie ihn nicht in heimlicher Weise unschädlich gemacht. Nachbar erzählten, daß die Anna Jungnitsch gegen ihren Vater in Wuth gerathen sein soll, weil er im Haushaltchen aus einem Möhrenbeet den dort als Unkraut wuchernden Möhn ausgerissen hat, welchen sie zu Backwerk hat verwenden wollen.

**\* Görlitz, 20. Juli. [6. Wandert-Versammlung des p. Imker.]** Unsere Stadt wird in den Tagen vom 25. bis 30. September das Ziel der hervorragendsten deutschen Bienenzüchter sein, da der deutsche bienenwirtschaftliche Central-Verein seine VI. Wanderversammlung in Verbindung mit einer Ausstellung hier abhält. Auch vom Auslande gehen die Ausstellungen zahlreich ein, namentlich russische und dänische Imker werden die Ausstellung besuchen. Die Görlitzer städtischen Behörden haben dem Unternehmen ihr volles Wohlwollen und ihre thaktägliche Förderung angeboten lassen, dies hat sich auch durch Bewilligung einer Subvention in Höhe von 2000 M. dokumentiert. Die Leitung des Unternehmens ruht in der Hand eines ebenso sachverständigen als thaktäglichen und geschickten Imkers, des Barons von Brittwitz-Gaffron auf Hennersdorf bei Reichenbach in Sch., während die Geschäftsführung der bewährten Kraft des allzeit rührigen und begeisterten Förderers der heimischen Bienenzucht, Postverwalter a. D. Päschel in Görlitz, anvertraut ist.

#### Militär und Marine.

**= Unglücksfälle beim Baden.** Beim Baden an unerlaubter Stelle sind in neuerer Zeit vielfach Mannschaften durch Ertrinken ums Leben gekommen. Das Kriegsministerium nimmt deshalb Veranlassung, die Aufmerksamkeit der königl. Kommandobehörden und Truppentheile hierauf zu lenken, damit in geeigneter Weise — durch Belehrung, Warnung u. s. w. — solchen Unglücksfällen möglichst vorgebeugt werde.

#### Aus dem Gerichtssaal.

**\* Entscheidungen des Reichsgerichts.** Die Entwendung von fremden Briefen, um sie als Beweismittel in einem Prozeß zu benutzen, ist, nach einem Urteil des Reichsgerichts, IV. Strafsenats, vom 12. Februar 1895, als Diebstahl zu bestrafen, wenn der Thäter bei der Wegnahme der Briefe die Absicht hatte, sie sich zu dem erwähnten Zwecke anzueignen. Nach § 1 des Reichsgesetzes, betreffend den Verkehr mit Wein, weinhaltigen und meinähnlichen Getränken, vom 20. April 1893, dürfen die nachbenannten Stoffe: nämlich lösliche Aluminiumsalze, Baumkonserven, Borsäure, Glycerin u. c. dem Wein, weinhaltigen oder weinähnlichen Getränken, welche bestimmt sind, anderen als Nahrungs- oder Genussmittel zu dienen, bei oder nach der Herstellung nicht zugestellt werden. Unter diese Bestimmung fällt, nach einem Urteil des Reichsgerichts, IV. Strafsenats, vom 12. Februar 1895, auch der sogenannte „Kniven“.

**\* Berlin, 24. Juli.** Ein Leichtendiente des Krankenhauses am Friedrichshain, Gustav Lehmann, hatte sich vor der achten Ferienstraffsammer des Landgerichts nochmals wegen Zwischenhandels gegen den § 367, Absatz 1 des St.-G.-B. zu verantworten, nachdem im vorigen Monat in derselben Sache Freisprechung erfolgt war. Die Staatsanwaltschaft hatte Berufung gegen das Urteil eingelegt. Der erwähnte Paragraph bedroht mit Geldstrafe oder Haft, wer ohne Borriften die Behörde Leichen oder Theile derselben aus dem Gewahrsam der berechtigten Personen weg nimmt. Lehmann, der bereits vor ungefähr drei Jahren unter Anklage wegen derselben Übertretung stand, weil er damals beschuldigt war, der Leichtendiente eines jungen Mädchens die Böfe abgeschritten zu haben, aber gleichfalls freigesprochen wurde, sollte sich diesmal gewisse innere Theile von meinähnlichen Leichen, welche in dem erwähnten Krankenhaus seziert worden waren, herausgeschnitten und in einem Blechheimer im Leichenfall aufbewahrt haben, um sie im geeigneten Falle für sich zu verwerten. Die Anzeige hatte der Leichtendiente Dennert erstattet. Der Eimer wurde denn auch bei der Revision in einer Ecke des Kellers entdeckt; es waren die erwähnten Theile von Dutzenden von Leichen darin, zum Theil waren dieselben Monate alt. Der Angeklagte behauptete, daß ihm die Erlaubnis ertheilt worden sei, derartige Theile zur Aufbewahrung zu bringen. Er hätte die Theile selbstverständlich nur an Aerzte abgegeben und dann auch nur nach Einholung der Erlaubnis seiner Behörde. In der vorigen Verhandlung war Professor Fürringer vernommen worden. Er hatte bestätigt, daß er dem Angeklagten früher mehrere Male den Auftrag gegeben hätte, die Theile den weiblichen Leichen zu entnehmen, um sie an bestimmte Doktooren auszuhändigen, zu einem Aussammeln auf eigene Faust habe derselbe jedoch die Berechtigung nicht gehabt. In der erneuten Verhandlung war der Dr. Hansen als Zeuge und Sachverständiger geladen. Dieser bestätigte die Aussagen des Professor Fürringer und auch diejenige des Angeklagten, daß er selbst Sektionen vornehmen müsse. Es sei dies aus Mangel an anderen Kräften häufiger notwendig. Staatsanwalt Freiherr v. Erffa hatte keinen Zweifel daran, daß der Angeklagte die Absicht hatte, sich die Leichentheile anzueignen, aber er bedauerte, aus juristischen Gründen trotzdem die Freisprechung beantragen zu müssen. Der Gerichtshof war ebenfalls der Ansicht, daß der Angeklagte die Leichentheile nicht für sich befreit hatte, denn sonst würde zweifellos Diebstahl vorgelegen haben. Unter den vorliegenden Umständen müsse daher die vom Staatsanwalt eingelegte Berufung verworfen und ein freisprechender Urteil gefällt werden.

**\* Breslau, 24. Juli.** Am 8. Oktober v. J. brachte der Hirschberger „Vater a. d. R.“ im lokalen Theile einen Artikel, der sich mit einem seltsamen Leichenzuge beschäftigte: in früher Morgenstunde wurde ein Sarg hinausgetragen, dem ein geschlossener Wagen folgte, während kein Glockengeläut ertönte und keine einzige Menschenseele dem Zuge folgte. Nähere Erfundungen, so ließ es weiter, hätten ergeben, daß der zur letzten Ruhe hinausgetragene ein aus angesehener Familie stammender Mann gewesen, der in seiner Jugend zu den glänzendsten Hoffnungen berechtigt hätte; er habe in Jena studirt und dann als Referendar a. D. Jahrzehnte hindurch ein beschauliches Leben geführt. Weiterhin war bemerkbar, daß der Verstorbenen dem Trunk ergeben sei. Wegen dieses Artikels erhob die Staatsanwaltschaft Anklage gegen den Redakteur Dürholz wegen „groben Unfugs“. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten frei, da der Straftammer in Hirschberg verurtheilt ihn aber, wie seltenzeit mitgetheilt, zu 100 M. Geldstrafe. Es wurde festgestellt, daß die in dem Artikel gemachten Angaben allerdings wahr seien. Die Straftammer war der Meinung, daß die Zeitungsnachricht das Gefühl der Pietät gegenüber dem offenen Grabe verleiße, daß dieses Gefühl des geleglichen Schutzes würdig und bedürftig sei, daß aber auch das Gefühl der Sicherheit jedes Einzelnen durch solche Publikationen beeinträchtigt werde, weil angeklagtes desselben jeder gewarnt müsse, daß die innersten Vorräte des Privat- und Familienlebens schamlos an die Öffentlichkeit gezogen und der Skandalisch preisgegeben werden. Hierauf enthielt der Artikel eine Handlung, welche die öffentliche Ordnung, die Ruhe und den Frieden der Allgemeinheit zu föhren geeignet sei. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Revision ein, über die heute vor dem hiesigen Oberlandesgericht, Berlin-Straßen, verhandelt wurde. Das Oberlandesgericht hob das Urtheil der Hirschberger Straftammer auf und erkannte der „Bresl. Btg.“ zufolge ohne weiteres auf Freisprechung des Angeklagten, indem es annahm, daß der Artikel des „Vater a. d. R.“ groben Unfug nicht enthalte.

#### Bermischtes.

**\* Aus der Reichshauptstadt, 24. Juli.** Budem Streit zwischen dem Rektor der Universität und dem Direktorium der akademischen Lesehalle wird noch berichtet, daß Professor Bleiterer dem Direktorium das Recht abstreiten wollte, an der Lese zur Erinnerung an die Kriegserklärung teilzunehmen, weil es keine Korporation sei. Das Direktorium war nichtsdestoweniger vollzählig erschienen, aber als die Herren den Rektor nochmals befragten, blieb er bei seiner Ansicht. Das Direktorium will jetzt verhüten, daß ein Bräzedenzfall eintrete, und hat daher einstimmig sich entschlossen, seine Amtsführung als stellvertretender Ausschuß niederzulegen, während es die Leitung der Lesehalle behält.

Wie die „Volksztg.“ hört, ist gegen den Vorstand der akademischen Lesehalle wegen des Amtsnielerlegung mittellenden Anschlags vom Rektor das akademische Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Am Mittwoch Vormittag hat bereits die Vernehmung der Vorstandsmitglieder stattgefunden.

**Die größte elektrische Akkumulatorenanlage Berlins,** die des königlichen Schlosses, ist jetzt nach monatelanger Arbeit vollendet. Die Maschinen der Station haben 200 Pferdekraft. Die Beaufsichtigung besorgt die Firma Siemens & Halske für ein jährliches Kaufquantum von 68000 Mark. Die Station hat 64 Akkumulatorlästen, von denen jeder sieben Ballons Schwefelsäure fasst. Dr. Kunheim hat hierzu eine ganze Ladung gefertigt. Die Akkumulatoren können 1800 Glühlampen sieben Stunden lang speisen.

**Der Kampf um den Adelstitel,** den seit Jahren eine Familie Schütz führt, wird demnächst in ein neues Stadium treten. Auf Anordnung des Heroldamts hat sich i. Z. die Polizeibehörde veranlaßt gelehnt, der Familie Schütz die weitere Führung des Adelstitels zu unterlassen. Dieser Aufforderung kamen jedoch die beiden Repräsentanten, Onkel und Neffe, nicht nach und wurden deshalb mit polizeilichen Strafverfügungen bedacht. Wie nun jetzt bekannt wird, haben die beiden v. Schütz es verstanden, unter der Vorstellung, daß für sie der Besitz von sechzehn Gütern und einem großen Hotel auf dem Spree siehe, zur angeblichen Führung des Prozesses Geld aufzunehmen. Meistens sind es nicht allzubemitleidete Leute, die sich dazu verleiten ließen, nicht nur ihr baares Geld den v. Schütz zur Verfügung zu stellen, sondern auch die Preissachen ihrer Frauen zu Gebot zu machen, um die Prozeßkosten aufzutreiben. Hofften die Leute doch nach Gewinnung des Prozesses irgend einen erträglichen Posten auf einem der „von“ Schütz'schen Gütern zu erhalten. Bewogen wurden sie umso mehr hierzu, als der alte Schütz einen außerordentlich vertrauenswürdigen Eindruck machte und sich ein Ansehen zu geben verstand. Da nach Empfang der Gelder aber die beiden Herren „von“ Schütz sich bei den Betreffenden weder sehen noch auch etwas von sich hören ließen, so gelangte diese Sache zur Kenntnis der Polizeibehörde, und es haben in dieser Angelegenheit nach Befindung befreiigter Personen bereits polizeiliche Vernehmungen stattgefunden. Ein gerichtlicher Austrag dieser Sache steht mit Sicherheit zu erwarten.

**Über einen großen Zug von Zigeunern gegen die Veterinär-Beamten des Niederbarnimer Kreises** erhalten wir aus Bernau folgende Mitteilung: Auf Veranlassung der Eberswalder Polizeibehörde wurde vor einiger Zeit eine Zigeunerbande, die zum Bernauer Viehdemarkt gekommen war, angehalten, da deren drei Pferde der Stokranheit verdächtig erschienen. Die Pferde wurden deshalb in einem der Stadt gehörigen Holzschuppen zu Beobachtung eingestellt. Auf Veranlassung der Behörde sind nunmehr diese Pferde durch den Kreisherrnarzt Herrn Professor Eggeling aus Berlin im Beisein der Abschüttungskommission dem Bernauer Abdecker-Besther zur Tötung übergeben, da der Betrag der bis jetzt für die Thiere aufgewendeten Unterhaltungskosten ihren Wert bei weitem übersteigt. Die drei Pferde sind mit zusammen 650 Mark abgeschätzt worden. Als die bisherigen Besitzer der Pferde, die Zigeuner, merkten, daß die Thiere getötet werden sollten, legten sie sich aufs Bitten, in der Hoffnung, dieselben dadurch frei zu bekommen. Ihren Bitten konnte natürlich nicht entsprochen werden, und als sie sahen, daß ihr Beginnen fruchtlos sei, wiesen sie die ihres Amtes waltenden Herren mit Stichen. Einer der Hauptattentäter wurde verhaftet. Die aus ca. 8 Köpfen bestehende Bande lagert zur Zeit noch in der Umgegend von Bernau.

**+ Professor Dr. Collmann,** der Vater des am Rosenberger-Gymnasium wirkenden Professors Osm. Collmann, ist im Alter von 85 Jahren in Marburg gestorben. Derselbe hat am Marburger Gymnasium vom Jahre 1834 bis 1866 seine Lehrbüchertätigkeit ausgeübt. 1855 konnte er sein 50jähriges Berufs jubiläum, 1893 sein 60jähriges Doktorjubiläum feiern. Ein zweiter Sohn des zu den verdientesten hessischen Schulmännern gehörenden Verstorbenen ist Direktor des Gymnasiums in Kiel.

**+ V. Deutscher Gabelsberger Stenographentag.** Unter den 400 zum Deutschen Gabelsberger Stenographentag, über dessen Verlauf wir schon in einer ausführlichen Depesche berichteten, in Wien eingetroffenen Gästen aus allen Theilen Deutschlands, der Schweiz und Österreichs befanden sich auch sämtliche Mitglieder der Familie Gabelsberger; die bayerischen Vereine, unter denen sich viele Militär-Stenographen-Vereine befinden, waren besonders stark vertreten. Von letzteren waren als Theilnehmer am Stenographentag 18 bayerische Unteroffiziere, lauter altgediente Leute, einzelne noch Theilnehmer des Krieges von 1870, als Ingolstadt und Bamberg in Wien eingetroffen, die in ihrer Heimat als Militär-Stenographen-Lehrer tätig sind. Ebenso hatte Sachsen eine große Anzahl Stenographen gesandt. Die Anträge, betreffend die Systemänderungen wurden mit erdrückender Mehrheit angenommen. — Den Gästen wurde als willkommene Festgabe ein Festblatt unter dem Titel „Ironische liegende Blätter“ überreicht, das Beiträge in Vers und Prosa des Reichsraths-Abgeordneten Heinrich Swooboda und zahlreicher namhafter Wiener Schriftsteller enthält. Ferdinand Groß bietet einen historischen Roman: „Der erste Stenograph“ in zwölf Stenopapiteln, der die Lebens- und Liebesgeschichte des ersten Stenographen schildert. Beider ist der Name dieses berühmten Mannes unbekannt geblieben. Julius Bauer begrüßt die Stenographen mit den witzigen Versen:

Und bringt Ihr verkürzt das Wort zu Papier,  
So denkt' mit Graus:  
Kein Schriftsteller hat es so gut wie Ihr,  
Ihr schreibt Euch nicht aus!

**+ Aus Brotterode.** Schnellermesser Peter, in dessen Haus das Brotterode verbrachte Feuer ausgebrochen ist, hat gleich vielen anderen am Tage nach dem Brande Brotterode verlassen und seine Werkstatt in Herges aufgeschlagen, ist aber bis heute noch nicht einmal zurückgekehrt, um sich nach dem Stand der Dinge umzusehen. Es ist sehr wohl möglich, daß er den Brand der Abgebrannten fürchtet, umso mehr, als sich jetzt herumgesprochen, daß nicht die alte, ihm verwandte Frau das Feuer aus Nachts angezündet habe, sondern, wie schon gemeldet, durch die Fahrlässigkeit seines 4–5-jährigen Jungen das Feuer ausgebrochen sei. Der Junge soll am Tage des Brandes Vormittags einige Forellen gesungen haben, die er sich am Herdfeuer haben braten wollen, das ihm aber von seinem Vater verwehrt worden sei. Darauf habe er sich nach der elterlichen Scheune begeben und habe sich dort auf der Tenne ein Feuer angezündet, um sein Vorhaben auszuführen. Das Feuer soll nun auf diese Art entstanden sein und Peter sowie sein Sohn den Sachverhalt auch eingestanden haben. Soviel ist sicher, daß nach dieser Richtung hin vom Amtsgericht zu Schmalenbach eine Untersuchung geführt wird. — Die Nachricht der „Nordh. Btg.“, daß das Lessersche Ephau im Keller des ehemaligen Gasthauses zur Krone noch lebend aufgefunden sei, ist eine reine Erfindung. Am letzten Sonnabend ist es gelungen, wenigstens den Schädel des Verunglückten Lesser bloßzulegen. Aus dem Vorhandensein seiner Leiche schließt man mit Sicherheit, daß man auch die der Frau noch finden werde. Denn der gegenüberwohnende Gerichtsvollzieher hat aus seinem brennenden Hause noch gesehen, wie die beiden Leute, die übrigens noch keineswegs so hochbetagt waren, mit Betteln in den Keller eilten. Außerdem sind Ende der vorigen Woche auch die verlorenen Gebiete einer noch immer vermissten alten Frau gefunden. Mit ihm ist festgestellt, daß fünf erwachsene Personen ihren Tod in den Flammen gefunden haben; die beiden bereits beerdigten Greisinnen, das Lessersche Ephau und die zuletzt gefundene Frau. Weiter wird Niemand vermisst, auch kein Kind.

**† Der Schiffs-Zusammenstoß im Golf von Spezia.** Aus den Erklärungen der Kapitäne der am 20. d. Ms. zusammen gestoßenen beiden Dampfer "Ortigia" und "Maria P." geht hervor, daß dieselben vor dem Zusammenstoß verhältnismäßig langsam fuhren, nämlich die "Ortigia" 11 und die "Maria" nur acht Meilen die Stunde. Das Wasser war klar und das Meer kaum bewegt. Der gerettete Kapitän der "Maria P.", Santo Ferrari, hat einem Redakteur des "Caffaro" Folgendes erzählt: Um Mitternacht hatte ich dem zweiten Offizier Giuseppe d'Angelo die Wache auf der Kommandobrücke übergeben und schloß ruhig in meiner Kabine, die halb offen war. Mit einem Mal wurde ich durch einen Schrei des Schreins und ein infernalisches Geräusch geweckt. Kaum hatte ich die Augen geöffnet, als durch das Geschrei und den Ton der Alarmglocke mir zugerufen wird: "Wir sind gestrandet! Wir sind gestrandet!" Ich laufe hinaus und sah den Bug der "Ortigia", welcher in die Seite meines Dampfers eingedrungen ist. Ich habe nur noch die Kraft zu rufen: "Die Boote ins Wasser!", aber Niemand hört mich. Einige Leute der Besatzung liefen nach den Booten, allein sobald die "Ortigia" sich zurückzog, drang das Wasser durch das ungeheure Loch in mein Schiff ein und ich merkte, wie die "Maria P." gleich einer Spieltorte entzweibog. Ich befand mich in dem Augenblick auf der Kommandobrücke und blieb dort. Um mich herum herrschte einen Augenblick furchtbare Schweigen. Ich begriff, daß Alles zu Ende war und mir nichts übrig, als an meine Rettung zu denken. Das Vorbertheil meines Dampfers erhob sich wie zu einem letzten Widerstande. Ich lief nach einem Rettungsboot, konnte es aber nicht losmachen und da die "Maria P." unter schrecklichem Geräusch immer mehr versank, war kein Augenblick zu verlieren und so warf ich mich kopfüber ins Meer, worauf ich versuchte, so schnell wie möglich von dem Strudel fortzukommen. Im selben Augenblick verlief auch das Schiff. Ich schwamm um Hilfe und wurde wunderbarer Weise von einem Boote der "Ortigia" gerettet. Über die Ursache des Unglücks konnte der Kapitän keinen Aufschluß geben. Tragisch ist das Schicksal der Familie des Uhrmachers Emilio Valena. Derselbe hat sich in Brüsten in sebenjähriger Arbeit ein kleines Vermögen erworben und wollte nun mit seiner Frau und drei kleinen Kindern dorthin zurückkehren. Er führte Uhren und Juwelen im Werthe von 25 000 Lire mit sich. Zwei Kinder sind ertrunken. Valena hat einige Minge mit Brillanten gerettet, die es ihm ermöglichen, zu seinen Eltern nach Neapel zurückzukehren. Von der Familie Merotti, die aus Mann, Frau und drei Kindern bestand und nebst einer Verwandten, sowie Mädchen nach Brasilien zurückkehren wollte, ist nur ein 8 Jahre alter Knabe übrig geblieben. Von der Familie Soruffo, die aus dem Vater, zwei Söhnen und drei Töchtern von 19, 18 und 10 Jahren bestand, hat nur ein zehnjähriger Knabe das Unglück überlebt. Die "Maria P." war, wie die Mailänder "Sera" mitteilt, für 220 000 Lire versichert. Das Schiff liegt in einer Tiefe von 250 Meter.

**† Die letzten Stunden eines Mörders.** Am Mittwoch früh 6 Uhr ist in Kronenburg bei Wien der Raubmörder Franz Wondrafsch hingerichtet worden, der ein 9jähriges Kind und die Magd der Eheleute Pamperl am Christmorgen tödete, während die Eltern in der Christmesse waren. Seit der Mörder wußte, daß er dem Henker verfallen sei, legte er anfangs das feigste Vernehmen, dann aber auch große Reue an den Tag. Laut weinend nahm er die Trostworte des Seelsorgers auf, und mit dem Rosenkranz in der Hand betete er unaufhörlich um seine Begnadigung. Nachmittags um 3 Uhr erhielt der Verurteilte den Besuch seines Vertheidigers Dr. Pupovac. Mit erhobenen Händen, mit weinender Stimme fragte der Mörder seinen Vertheidiger, ob es denn kein, gar kein Mittel gebe, das zur Erhaltung seines Lebens versucht werden könnte. Dr. Pupovac ließ sich durch das Drängen und Zappern seines Clienten bewegen, folgendes Telegramm an das faterliche Hoflager in Ischl zu richten: "Eure k. k. apostolische Majestät, allernädigster Herr und Kaiser! Die Vertheidigung des Raubmörders Wondrafsch bittet auf dessen flehentliches Drängen unterthänig um Gnade, damit er seine schrecklichen Sünden bezeugen könne." Auf diese Anfrage erfolgte keine Antwort. Abends hatte sich der Mörder ganz in sein Schicksal ergeben. Der früher thierisch-gewaltthätige Mensch war durch die Todesangst ganz gebrochen; er sah die ganze Welt mit dem Rosenkranz in den Händen, die Augen auf das Kreuzifix gerichtet, weinend auf dem Bettrand. Er sah nur auf dringendes Zureiben des Kerkermeisters, schünte und ätzte und jammerte, er habe immer auf Begnadigung gehofft. Später verjuckte er zu rauchen, legte aber die Zigarette bald weg. Als die Kerzen vor dem Kreuzifix angezündet waren, stöhnte er: "Wenn nur die Nacht schon um wäre!" - Wondrafsch verbrachte die Nacht sehr unruhig; er schlief nur wenig. Der Franziskanermönch Markus wachte und betete bei ihm. Die Mutter des Wondrafsch war nicht gekommen; sie erklärte, ihr schlechter Sohn sei dessen nicht werth. Statt ihrer kamen sein Bruder Johann, zwei Schwäger und eine Nichte. Der Verurteilte war schon ganz stumpfsinnig, er konnte kaum noch einige Worte mit seinen Verwandten wechseln. Bald wurde er in die Kapelle zur Messe gebracht, wo er das Abendmahl nahm. Das ihm vorgelegte Frühstück berührte er nicht. Vor dem Gerichtshause war eine ungeheure Menschenmenge angelammt. In den Hof waren aber nur 50 Personen eingelassen, die Karten hatten. Um 6 Uhr wurde Wondrafsch in den Hof geführt. Sein robuster Körper war ganz gebrochen, aber seine Wangen durch die Aufregung gerötet. Er wollte den gesenkten Blicks lautlos zum Posten. Als die Gehilfen des Schaftrichters ihn handen, schien bereits das Leben aus ihm gewichen zu sein. Der Wiener Schaftrichter Selinger vollzog die Hinrichtung in vier Minuten. Der Franziskaner Markus hielt dann eine Anrede an die Versammelten, worin er sagte: "Was könnten wir von einer Obrigkeit halten, die immer verzeihen und nie strafen würde? Das Gesetz würde dann Unsehen und Kraft ganz verlieren." Er betete schlichtlich für das Seelenheil des Hingerichteten. Wondrafschs Bruder und Schwager zeigten übrigens beim Abschied von dem Verurteilten nicht die mindeste Spur innerer Bewegung. Sie sahen denn auch ganz gleichgültig der Hinrichtung von einem Gangenster des Gerichtsgebäudes zu. Der Bruder hatte dabei eine brennende Zigarette im Munde. Die Nichte wollte gleichfalls der Hinrichtung des Onkels beiwohnen, was der Präfekt des Gerichts aber nicht gestattete. Nach der Hinrichtung erbat der Bruder die Kleider und Stiefel des Hingerichteten als Erbschaft.

**† Der Glockenspieler von Brüssel.** Der Brüsseler Rathausplatz bot am Montag einen ebenso ungewohnten wie erregten Anblick dar. Kopf an Kopf dicht gedrängt stand die Volksmenge auf dem von den alten Kunsthäusern eingeschlossenen Platz; kein Blümchen war frei. Die Fenster und Altane aller Häuser waren mit Zuschauern besetzt. Auf dem Söller des Rathauses hatten die Stadträthe und Gemeinderäthe mit ihren Frauen, die Vertreter der Presse und die Mitglieder der Jury Platz genommen. Der Glockenläuter Brüssels sollte gewählt werden; der Wettbewerb sollte beginnen. Von den 16 Bewerbern waren neun zurückgetreten, aber noch kurz vor Thorchluss hatte sich noch ein neuer Bewerber, der Glockenläuter der Stadt Alost (Ottlandern) gemeldet, so daß insgesamt sich acht Glockenspieler hören ließen. An der Maison du Rot, in deren Thurm sich das Glockenspiel befindet, wurde auf einer weißen Tafel die Nummer des Bewerbers jedesmal festgestellt. Die ersten beiden Glockenspieler leisteten nichts Besonderes; erst als die Nummer drei "Marcella" und "Heil Dir im Siegerkranz" trefflich ersingen

ließ, wurde lebhafter Beifall laut. Die folgenden Glockenspieler ließen Brüsseler Volksweise, den blauen Donauwalzer, "Barbara" und die "ay" und ähnliche Gassenbauer erklingen, machten aber nur sehr mäßigen Eindruck. Da erklang ein mächtiges, ausgezeichnet gespieltes Beispiel; voll klangen die Töne dieser Einleitung, die zu Variationen über die "Tochter des Regiments" überleiteten und in einer lustigen Weise ihrem Abschluß fanden. Sein Spiel, Nummer acht, ergriff alle; begeistertes Beifall durchbraute den Platz. Das Volk hatte den Glockenläuter bezeichnet und die Jury bestätigte sofort seine Wahl. Vom Rathaussöller herab wurden der Sieg und die mit 3600 Fr. Jahrgehalt ausgestattete Stelle dem Kloster Glockenläuter, dem 28 Jahre alten De Mette, zuerkannt; stürmischer Beifall erklang. "Der Sieger! Auf den Balkon!" so schrien tausende Leute. Über das Menschenmeer hinweg wurde De Mette von der Maison du Rot nach dem Rathause von Arnsdorf getragen, und als er endlich auf dem Rathaussöller erschien, da wurde, während von den Kunsthäusern die Glocken erklangen, dem Sieger eine große Huldigung dargebracht.

**† Vor dem neuen Postgebäude in Rappoltsweiler**

standen zwei Landleute und betrachteten die Fassade, die mit dem Stellbildnis des bekannten Physikers Dr. C. A. Steinheil (geb. 1801 in Rappoltsweiler) geschmückt ist. "Sehst, Seppel, meinte der eine, "des ist der Kaiser." "Kai", sagte der andere, "was denkt, ich kenn doch den Kaiser." "Wann ich der sag, es ist er!" "So", gab der Seppel zu, "er sieht ihm a bissel gleich, aber es ist er net." Während beide noch stritten, kam zufällig ein echter Rappoltsweiler dahin. Um Aufklärung zu erhalten, sprach der Seppel ihm an: "Könnten Sie uns net sage, si vous plait, wer des ist, On ami salt, des ist der Kaiser, und ich sag, es ist er net?" mit häm Ehr Euch jetzt all zwei getrompt", war die erstaunte Antwort des Stadtweibels, "ich will Euch sage, wer des ist, des ist einer von den ältesten Boschdirektoren, wo mer g'heit (wir gehabt) hann, affän (enfin) s'lich seller, wo die Bosch erfunden hätt!" Sprach und schritt weiter. Die Landleute aber waren mit der erhaltenen Lehreng sehr zufrieden. (Straß. Post.)

**† In Dresden ist der bereits im Greisenalter stehende Rechtsanwalt Richard Schanz, der in früheren Jahren besonders als Vertheidiger sehr gesucht war, verhaftet worden. Wie es heißt, steht der Verhaftete unter dem Verdacht, sich an einer ihm anvertrauten Spareinlage vergriffen zu haben.**

**† Recht fatale Erinnerungen** knüpften sich für ein Stubenmädchen auf einem großen Gute in der Umgebung der Stadt Freiberg an den letzten Jahrmarkt. Das Mädchen, welches schon eine Reihe von Jahren bei der Herrschaft bedient ist, will am 1. August den Dienst verlassen, um zu heiraten. Aus diesem Grunde hatte das Mädchen auch einen recht großen "Jahrmarkt" erwartet. Sie war nicht wenig erstaunt, als sie nur ein paar Brauhandschuhe erhielt. Im Borne hierüber warf sie die Handschuhe ins Feuer. Als nun die Dame des Hauses fragte, wie das Mädchen mit dem Jahrmarktsgehenk zufrieden sei, lagte dasselbe, daß es die Handschuhe verbrannt habe. Ihr Gesicht wurde aber bedenklich lang, als die Hausfrau die Mithellung machte, daß in jedem Handschuh ein 50-Markstück versteckt gewesen sei.

**† Eine Nieselwette - verloren.** Eine der größten Wetten, die je über ein Pferd abgeschlossen wurden, verlor dieser Tage Prince Francis of Teck. Derselbe wohnte dem Meeting zu Curragh bei, woselbst in einem beschiedeneren Rahmen ein zweijähriges irlandisches Pferd Namens "Bellevin" lief. Dieser Hengst hatte in Manchester im Monat Juni mit glänzendstem Erfolge debutiert und bald darauf dort noch ein zweites Rennen in großartig überlegener Manier gewonnen. In Folge dieser Leistungen "Bellevins" forderten die Buchmacher bei seinem Start in Curragh 10 auf und Prince Teck riskierte 10 000 Pfund, etwa 200 000 M. Einst, um 1000 Pfund zu gewinnen. "Bellevin" aber wurde geschlagen.

## Handel und Verkehr.

**W. B. Petersburg,** 25. Juli. Wie die Reichsbank bekannt macht, werden nachbenannte ausländische Goldmünzen zu folgendem Preise gegen Depositen-Duotungen umgetauscht werden: 20 Francs - Stück französischer, italienischer, schweizer und belgischer Währung gleich 5 Golddrubel. 8 österreichische Gulden gleich 5 Golddrubel, 10 deutsche Reichsmark gleich 308 Golddreipfen, ein englischer Sovereign gleich 620 Goldlopaken, ein amerikanischer Dollar gleich 1295 Goldlopaken, 10 österreichische Kronen gleich 262 Goldlopaken.

## Börsen-Telegramme.

Berlin, 25. Juli.	Schlukurste.	R. v. 24.	Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.) R. v. 24.						R. v. 24.		
			Höchster	Mittel-	Höchster	Mittel-	Höchster	Mittel-			
Weizen pr. Juli.	145	50	144	-	do. pr. Sept.	149	25	146	75	do. pr. Sept.	
Roggan pr. Juli.	122	50	121	-	do. pr. Sept.	125	50	124	-	do. pr. Sept.	
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)	70er lolo ohne Faz.	37	70	37	20	70er Juli	41	70	41	10	
	70er August.	41	70	41	10	70er Septbr.	41	80	41	30	
	70er Octbr.	41	-	40	60	70er Dezembr.	40	-	89	60	
	50er lolo o. J.	-	-	-	-	50er lolo o. J.	-	-	-	-	
Dt. 3% Reichs-Anl.	99	80	99	75	Russ. Banknoten	218	85	218	75	Dt. 3% Reichs-Anl.	
Pr. 4% Kons. Anl.	105	20	105	20	dt. 4%, % Bdt.-Pfb	103	30	103	10	Pr. 4% Kons. Anl.	
do. 3 1/2%	104	30	104	60	Ungar. 4%, % Golbr.	103	50	103	50	do. 3 1/2%, % do.	
Pr. 4% Pfandbrf.	102	20	102	20	do. 4%, % Kronen	99	30	99	20	Pr. 4% Pfandbrf.	
do. 3 1/2%, % do.	101	20	101	1	Destfr. Kred.-Att.	246	80	246	40	do. 3 1/2%, % do.	
do. 3 1/2%, % do.	102	30	102	30	Lombarden	46	50	46	40	do. 3 1/2%, % do.	
do. Prov.-Obliq.	101	75	101	70	Distl.-Kommandit	215	50	215	60	do. Prov.-Obliq.	
Neue Pos. Städteanl.	101	90	101	90	Ultimo:	245	50	244	70	Neue Pos. Städteanl.	
Defferr. Banknoten	168	25	168	30	Swartzkopf	68	40	67	60	Defferr. Banknoten	
do. Silberrente	100	20	100	20	Dortm. St.-Br. Co.	171	90	171	90	do. Silberrente	
Ostfr. Südb. G. S. A.	94	50	94	20	Gelsenkirch. Kohlen	54	70	54	90	Ostfr. Südb. G. S. A.	
Pr. 4% Ludwigst. dt.	118	50	118	50	Chem. Fabrik Milcig	145	70	145	70	Pr. 4% Ludwigst. dt.	
Marienh. Mlaw. br.	84	-	84	-	Oberfl. Gt. - Ind. A.	84	2	84	70	Marienh. Mlaw. br.	
Ung. Prinz Henry	82	90	82	6	Hugger-Attien	140	80	140	75	Ung. Prinz Henry	
Boln. 4%, % Bdbrf.	69	70	69	60	Ultimo:	155	60	155	60	Boln. 4%, % Bdbrf.	
Griech. 4%, % Golbr.	28	20	28	20	Verl. Handelsgef.	191	70	191	50	Griech. 4%, % Golbr.	
Italien. 4%, % Rente.	88	60	88	5	Deutsche Bank Aktien	155	60	155	60	Italien. 4%, % Rente.	
Merxianer A.	1880	93	10	92	7	Deutsche Bank Aktien	191	70	191	50	Merxianer A.
Russ. 4%, % Staatsr.	67	50	67	50	Königs- und Lanrah.	132	70	132	10	Russ. 4%, % Staatsr.	
Rum. 4%, % Anl.	1890	88	70	88	Bochumer Gußstahl	156	70	156	50	Rum. 4%, % Anl.	
Serb. Rente	1895	71	71	20	Pfandbrf.	169	70	169	70	Serb. Rente	
Türken-Loose	136	50	135	2	Private Kredit	246	80	246	80	Türken-Loose	
Distl.-Kommandit.	216	-	215	70	Distlonto-Kommandit	215	50	215	50	Distl.-Kommandit.	
Pos. Prov. A.	07	20	107	25	Deutsche Bank Aktien	191	70	191	50	Pos. Prov. A.	
Pos. Spritzfabr.	170	-	169	70	Kredit	246	80	246	80	Pos. Spritzfabr.	

